

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Wöchentliche Beilage:

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.  
Inserate: Die dreizehnte Zeile 6 Pfg.  
Expedition: Mülzerstraße 8.

Illustrirtes Sonntagsblatt.

1877.

N 144.

Sonnabend den 1. Dezember.

Für den Monat December werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 Pfg. resp. 40 Pfg. von allen Subskribenten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.  
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.  
Die Expedition  
des „Merseburger Correspondenten“.

## Uebersicht.

Das Abgeordnetenhaus ist noch immer mit der zweiten Berathung des Cultusetats beschäftigt. Das Centrum fährt in seinen Angriffen auf die Gesetzgebung und Verwaltung fort und findet von Seiten der Regierung wie aller übrigen Parteien, mit Ausnahme der Alconferativen, die gebührende Entgegnung. Neue Thatsachen und Gesichtspunkte treten in diesen langwierigen Debatten nicht hervor; nicht einmal zu den aufregenden Leidenschaftlichkeit, die in früheren Jahren herrschte, vermag sich das Centrum mehr aufzudrängen, und es zeigt wirklich von einer beneidenswerten Mäßigkeit, wenn der ultramontane Moniteur „Germania“ aus diesen Verhandlungen den Eindruck gewonnen hat, als seien die „Kulturkämpfer“ von der Hoffnungslosigkeit ihrer Sache innerlich überzeugt. Ueber Eindrücke läßt sich nicht streiten; andere aber haben gerade den entgegengesetzten Eindruck gewonnen.

Dem Cultusminister wurde bei der Staatsberathung Gelegenheit geboten, einige Aufklärung über den demaligen Stand des Unterrichtsgesetzes zu geben. Seine Mittheilungen zerstreuen manche Beforgnisse, die in letzter Zeit hinsichtlich dieses Gesetzes in Umlauf waren. Die Angelegenheit ist danach seit der Vollendung des Entwurfs im Cultusministerium allerdings nicht viel gefördert worden, indem die Vorbereitungen für Landtagsession die Kräfte der verschiedenen Ressorts allzu sehr in Anspruch nahmen. Nur eine Neuweisung aus dem Finanzministerium liegt vor, über die Herr Falk natürlich keinen näheren Aufschluß geben konnte; doch scheinen die von Seiten der Finanzverwaltung erhobenen Bedenken nicht der Art zu sein, daß daran das Unterrichtsgesetz zu scheitern droht. Das ein so wichtiges und in alle Verwaltungsgebiete so tief eingreifendes Gesetz sorgfältige Erwägungen und langwierige Verhandlungen mit den einzelnen Ressorts nöthig macht, liegt auf der Hand. Man wird seine Angelegenheit vielleicht noch geraume Zeit zögeln müssen, aber die Beforgnisse, daß der Entwurf wieder zurückgezogen werden möchte, ist demal nicht gerechtfertigt.

Die auf den Welfenfonds bezügliche Abänderung der Geschäftsordnung bezüglich der forschrittlischen Anträge sind noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden, um den Gang der Cultusberathung nicht zu unterbrechen. Wie man hört, hat die nationalliberale Fraction gegen den Birchowschen Geschäftsordnungsantrag keine prinzipiellen Bedenken, so daß eine Majorität für denselben wahrscheinlich ist. Der Antrag Richter, die Regierung zu Aufforderungen über die Verwendung des Welfenfonds aufzufordern, dürfte dagegen von der Mehrheit des Abgeordnetenhauses unter den heutigen Verhältnissen nicht für opportun erachtet werden.

In Frankreich ist nach langen Wehen das

„Geschäftsministerium“ unter dem General Robeyronet zu Stande gekommen, dem die Herren Welche, Marquis de Vannesville und Pouyer-Quertier als Minister des Innern, des Auswärtigen und der Finanzen angehören. Es soll keinen ausgesprochenen politischen Charakter haben, besteht aber nahezu ausschließlich aus lauter Mitglieder der verschiedenen Fractionen der Rechten. Von einer Verständigung der Kammer mit diesem Ministerium, das nur etwas weniger compromittirt, sonst aber Eines Geistes Kind mit dem Cabinet Broglie-Fourtau ist, kann natürlich nicht die Rede sein. Es fragt sich, wann natürlich die Kammer es für klug hält, den Constat gleich demassen auf die Spitze zu treiben, daß sie das Budget verweigert. Alsdann würde der Marschallpräsident abermals das Gesicht um Auflösung der Deputirtenkammer an den Senat richten, und diese Körperschaft würde ihm wohl auch willfährig die Körperschaft übergeben, oder die extremere Reaction des Uebergewichts hat. Besonnene Stimmen rathen davon ab, das Budget rundweg zu verweigern und damit dem conservativen Vorwurf eine gewisse Unterlage zu geben, als ob mit dieser radicalen Kammer die Aufrechterhaltung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung unmöglich sei. Vom Kriegsschauplatz sind in der letzten Woche nur gewisse Recognitionsergebnisse zu verzeichnen gewesen, sowie der erste, freilich noch nicht offizielle, Grenz Zusammenstoß zwischen Serben und Türken.

## Deutschland.

— Aus der letzten Bundesrathssitzung wird nachträglich bekannt, daß zunächst ein Auslieferungsvortrag mit Brasilien den Ausschüssen überwiesen wurde. Ferner wurde mitgetheilt, daß eine neue Vertheilung von Quoten der französischen Kriegskosten-Einschätzung, die auf den Norddeutschen Bund entfallen, erfolgen werde. Endlich wurden noch erfreuliche Mittheilungen über den Stand der deutsch-österreichischen Handelsbeziehungen gemacht.

— In der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses gelangte das Capitel „Universitäten“ im Etat des Cultusministeriums zur Berathung. Hierbei pflegt gewöhnlich eine aus vielerlei Detail bestehende, auf die verschiedensten Bedürfnisse der einzelnen Wissenschaften näher eingehende Debatte einzuführen, auf die verschiedensten Bedürfnisse der einzelnen Punkte, aus der Rede der Kulturkämpfer hinaus auf andere verschiedene Gebiete verdrängt wird. Heute behielt jedoch der Kulturkampf fest die Hand. Es ist ergötzlich, von Herrn Windthorst über Freiheit der Wissenschaft, über die Fackel des Lichts, welche an der „katholischen“ Wissenschaft entzündet werden müsse, über freie „katholische“ Universitäten und dergleichen Dinge ganz ernsthaft sprechen zu hören, obgleich diese Widerklänge jenseits der Vogesen immerhin auch ihre ernste und gefährliche Bedeutung haben. Von Erfolgen unserer Clericalen in dieser Beziehung sind wir allerdings glücklicherweise recht weit entfernt — ihre sehr offen verkündeten Ziele im Auge zu behalten, mag aber trotzdem recht angezeigt sein.

— Im Abgeordnetenhaus klang am Donnerstag das am Tage vorher angeschlagene

Thema, Ueberbürdung der Gymnasial- und Realschulen, noch eine geraume Weile nach. Der Abg. Laßter trug Sorge, zu verhindern, daß die Anregung seines Freundes Miquel missverstanden werde. Wenn dieser vor Ueberbürdung gewarnt habe, sei damit nicht gemeint, daß die Durchschnittsleistungen der mittleren Schulen hinabgedrückt werden sollen. Wirkliche Ueberbürdung der Knaben haben ihren Ursprung oft ganz anderswo als in der Schule, und gegen die Annahme, früher sei von letzterer mehr geleistet worden, müsse man sehr auf seiner Hut sein. Die eingehendere Erörterung der Frage fand der Redner durch die bevorstehende große Unterrichtsgesetzgebung gerechtfertigt, da gerade die den mittleren Unterricht betreffenden Fragen noch weit weniger geklärt und entscheidungsfähig seien, als was sich auf die Universitäten einerseits und die Volksschulen andererseits beziehe. Er forderte zugleich den Cultusminister auf, den von ihm vorbereiteten Entwurf selbst sowohl wie die dazu gehörigen Reglements und Normallehrpläne der öffentlichen Kritik zu übergeben. Eine Antwort auf diesen höchst berechtigten Wunsch erfolgte vom Ministerische nicht. Dagegen setzte der Regierungscommissar Boniz ausführlich auseinander, daß begründete Klagen über Schulüberbürdung sowohl bei den Directoren wie bei den Provinzialbehörden und der Centralinstanz stets die sorgfältigste Beachtung fanden, daß aber nicht alle erhobenen Beschwerden auch begründet seien. Die Abgg. Franz, Schmidt-Stettin und Lucius sprachen sich im Sinne des Abg. Miquel aus.

— Die beiden Commissionen im Reichsgesundheitsamt, die seit den ersten Tagen v. M. mit den Vorarbeiten zu den Gesetzen gegen die Verfälschung der Nahrungsmittel etc. thätig waren, haben ihre Beratungen geschlossen. Wie es heißt, schlagen die Commissionen neue und verschärfte gesetzliche Bestimmungen vor, über welche zunächst noch eine Verständigung mit dem Reichsjustizamt erfolgen soll. Außerdem ist eine Reihe von Forderungen zu besseren Einrichtungen für die öffentliche Gesundheitspflege aufgestellt, und u. A. beantragt worden, für alle größeren Städte und alle ländlichen Kreise sog. „Gesundheitsausschüsse“ einzurichten, welchen als Hilfsorgane technische Untersuchungsstationen zur Controle der Nahrungsmittel und aller vorkommenden hygienischen Angelegenheiten beigeordnet werden sollen.

— In der bayerischen Abgeordnetenversammlung wurden bei Berathung der Petitionen gegen die Wandlerlager und den Hausfischhandel die Resolutionen des Ausschusses: die Wandlerlager und den Hausfischhandel durch Befreiung möglichst zu erschweren und den Bundesrath zu ersuchen, auf die Erschwerung der Wandlerlager hinzuwirken, nach lebhafter Debatte angenommen.

## Orientalischer Kriegsschauplatz.

Rußland. Die von Paris verbreitete Nachricht, nach dem Falle Plewnas werde ein Waffenstillstand geschlossen werden, wird von der „Agence Russe“ für unrichtig erklärt. Rußischerseits sei kein Waffenstillstand zu gedachter Zeit beabsichtigt.

— Telegramm der „Neuen Zeit“ aus Bukarest: Im Schipfapaz haben sich 400 Türken als

Kriegsgefangene ergeben. — General Skobeleff ist wieder hergestellt. — General Ignatieff kehrt nach Ablauf seines Urlaubs wieder ins Hauptquartier zurück. — Ein Telegamm des Journal „Romanul“ meldet einen neuen, von den Russen bei Kasgrad erfochtenen Sieg.

— Officiell wird aus Bogot vom 27. v. M. gemeldet: General Zimmermann sandte beifügliche Erkundigung der Stärke des Feindes einige stehende Colonnen aus, welche am 23. November kleine günstige Gefechte befianden. — Die nach Smurfaki ausgetandten Kosaken zerstreuten bei Kalasulata eine kleine Abtheilung des Feindes und erbeuteten Waffen, Pferde und Vieh. — Die belorussischen Husaren, welche nach Baltschik gesandt waren, stießen bei Iriekoi auf 500 reguläre Türken, warfen dieselben im Verein mit finburnschen Dragonern, brachten den Türken großen Verlust bei und verfolgten dieselben bis Baltschik; sie erbeuteten Pferde und Vieh und besichtigten Baltschik, welches besetzt ist und von mehreren Tabor regulärer Cavallerie besetzt war. Im Hafen lagen zwei Monitors. — Eine dritte Abtheilung, bestehend aus 400 Kosaken des 18. Regiments, war nach Chaddiogliu-Basarbik geschickt. Die Avantgarde wurde bei Gufany von 500 Mann regulärer türkischer Cavallerie und zwei Rotten Infanterie angegriffen; aber da die übrigen 300 Kosaken mit zwei reitenden Geschützen herbeieilten, schlugen sie die Türken in die Flucht, indem sie ihnen großen Verlust beibrachten und Waffen und Pferde erbeuteten. Der russische Verlust betrug fünf Kosaken todt, sechs verwundet, einer verschollen. Die anderen Colonnen hatten keinen Verlust. Die ganze Gegend auf 70 Werst vor der Linie Tschernavoda-Küstendtsch ist von Feind gesäubert.

— Am 26., Morgens 9 Uhr, griffen die Türken mit großen Kräften unsere besetzten Positionen bei Terkenik und Metscha an. Nach sechsstündigem heißem Kampfe schlugen die Truppen des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch den Feind glänzend zurück; sie ergriffen die Offensiv und verfolgten den Feind bis zum vollständigen Eintritt der Dunkelheit ungedacht des weitrestenden Feuers der türkischen Artillerie, welche den Rückzug deckte. Eine Wache Todter blieb auf dem Kampfsplatz; wir nahmen einige Verwundete gefangen. Der russische Verlust beträgt gegen 300 Mann, darunter leider viele Officiere vom ukrainischen Regiment. Der Kaiser verlieh für diese Affaire dem Großfürsten Wladimir den Georgorden 3. Klasse. — Am selben Tage gegen Mittag rückte ein aus allen Waffengattungen bestehendes türkisches Detachement aus Kacelowo vor, zog sich jedoch nach kurzem Schußwechsel zurück. Bei dieser Affaire wurden die Türken von der Division Ataman und der Ingu'schen Division angegriffen.

Rumänien. Der Ministerpräsident Bratiano hat am Dienstag die Session der Kammern im Namen des Fürsten mit einer Thronrede eröffnet.

— Fürst Karl hat einen Tagesbefehl des Kaisers Alexander erhalten, in welchem dieser die rumänische Armee wegen ihrer Tapferkeit beglückwünscht. — Nikopolis und Rahowa sollen durch rumänische Truppen besetzt werden. — Die Deputirtenkammer hat am Mittwoch ihre Bureau constituirt und Rosetti mit 60 von 61 Stimmen zu ihrem Präsidenten wiedergewählt.

Montenegro. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Cattaro: Ein vor Antivari eingetroffenes, aus zwei Panzerschiffen bestehendes türkisches Cadre beschließt das von Montenegro besetzte Fort Bodovica, welches das türkische Feuer erwidert.

Türkei. Keuf Pascha ist zum Commandanten der zu bildenden Reservearmee von 150,000 Mann ernannt und wird im Commando der Balkanarmee durch Ahmed Gub Pascha ersetzt. An Stelle des bisher bestandenen militärischen großen Rathes soll ein consultativer Militairconseil eingerichtet werden, in welchem der Kriegsminister den Vorsitz führt.

— Die Journale veröffentlichten eine von der Pforte an die Bulgaren erlassene Proclamation, worin dieselben an die ihnen früher gewährte Amnestie erinnert und zur Rückkehr in ihre Heimath aufgefordert werden.

— Das „Castern Budget“ meldet: Der Sultan

sei ganz überrascht durch die russischen Erfolge und würde gern Frieden schließen, fürchtet aber den Verlust des Thrones. In Constantinopel ist eine Revolution sicher, wenn Plewna fällt.

— Was aus Mustafa Pascha und seiner Armee geworden ist, bleibt bei dem Mangel aller zuverlässigen Nachrichten aus Armenien ein Räthsel. Nach einem Privattelegramm aus Smyrna vom 26. hätte er seine ganze Cavallerie von Erzerum weiswärts abziehen lassen und Melasgard besetzt, um die Verbindung zwischen Erzerum und Wan zu sichern.

Serbien. Am Montag überschritt ein serbisches Bataillon die Grenze bei Watarinka, um eine Anzahl bulgarischer Frauen und Kinder gegen Mißhandlung durch die Türken zu schützen. Die Türken trieben die Serben zurück. Auf beiden Seiten gab es viele Todte und Verwundete. Zur Untersuchung des Vorganges ist von Belgrad eine Commission am Dienstag abgegangen.

— Der Stadtrath von Belgrad hat eine Verordnung erlassen, in welcher sämtliche im Auslande weilenden milipflichtigen Serben aufgefordert werden, sich bis zum 30. November bei ihren Truppentheilen einzufinden. — Die in Wien Medicin studirenden Serben haben die Aufforderung erhalten, in ihre Heimath zurückzukehren und sich der Militär-Krankenpflege zu widmen.

### Ausland.

Oesterreich. In Wien ist man überzeugt, daß binnen Kurzem ein neues Uebereinkommen zwischen Deutschland und Oesterreich zu Stande kommen wird, welches, abgehend von den eigentlichen Tarifpositionen, zunächst nur die unbenannte Fortsetzung des Grenzverkehrs und die Sicherung desselben, sowie die fortdauernden Begünstigungen für die beiderseitige Handelsverbindung statuiren wird in ähnlichem Sinne, wie es bisher in den allgemeinen Bestimmungen des Zollvertrages und des Zollcartels enthalten war.

— Die „Wiener Abendpost“ schreibt: In allen Kreisen gelangt allmählich die Ansicht zur Geltung, daß der eventuelle Fall Plewnas, welcher russischerseits höchstens als unvermeidlich erwartet wird, Friedensunterhandlungen zwischen den kriegführenden Mächten im Gefolge haben werde.

— In Prag und in anderen geistlichen Städten werden Comites gebildet zur Veranstaltung von Illuminationen und Beglückwünschungen an den Czaren beim Eintreffen der Nachricht von dem Falle Plewnas.

Frankreich. Der Minister des Auswärtigen, Marquis v. Darnoville, hat ein Rundschreiben an die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtet und denselben darin angezeigt, daß er lediglich die Politik seines Amtesvorgängers fortführen werde. Der Minister hatte Vormittags eine längere Konferenz mit dem Herzog Decazes, zu welchem er sich mit dem Secretair der Präsidentschaft, Vicomte Harcourt, begeben hatte.

— Die Besorgnisse in der französischen Geschäftswelt über ein mögliches Scheitern der Pariser Weltausstellung von 1878 mehren sich derart, daß man in Deputirtenkreisen bereits endlich eine Verschiebung auf das Jahr 1879 ventillirt.

England. Bei dem Empfange einer Deputation, welche eine Denkschrift zu Gunsten einer Intervention Englands in der orientalischen Frage überreichte, erklärte Lord Derby, daß die Regierung seine Veranlassung sehe, um von der zu Anfang der letzten Session des Parlamentes von ihr erklärten Neutralität abzuweichen. Sie glaube nicht, daß der Suezcanal bedroht werde. Die englische Flotte könne nicht ohne Zustimmung der Pforte nach Constantinopel gehen. Die Pforte würde aber Bedingungen stellen, denen England nicht entsprechen könne. Falls eine günstige Gelegenheit eintrete, würde die Regierung ihr Möglichstes thun, um den Frieden herbeizuführen. Schließlich gab der Minister die Zusage, die Denkschrift dem Cabinet vorzulegen.

— Die türkenfreundlichen englischen Journale sind sehr enttäuscht durch Derby's Erklärung. Die „Morning Post“ fürchtet, die Regierung begreife nicht die kritische Lage seit den Erfolgen

der Russen in Armenien. Die „Times“ und „Daily News“ glauben, die Rede werde die Mehrheit der Nation völlig befriedigen und die Alarmgerüchte zerstreuen.

### Aus der Provinz.

— Die Bauarbeiten auf der künftigen Zweigbahn Sangerhausen-Erfurt sind nunmehr wieder aufgenommen.

— Der Kassirer des Spar- und Vorwärtsvereins zu Schönebeck hat letzteren durch Wechselfälschungen und Unterschleife um ca. 120,000 Mk. betrogen und ist flüchtig geworden. Der Controleur wurde verhaftet, dem Kassirer ist man auf der Spur.

— Von Magdeburg hat sich eine Deputation bestehend aus dem Bürgermeister Böttcher, Stadtverordnetenvorsitzer Listemann, Commerzienrath Coste und Stadtrath Voigtel nach Berlin begeben, um bei den betreffenden Behörden den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, „das Oberlandesgericht der Provinz Sachsen in der Hauptstadt und dem factischen Mittelpunkt (?), zugleich der größten und bedeutendsten Stadt der Provinz zu errichten.“

— Infolge der „Nordh. Ztg.“ und dem Sondershäuser „Deutschen“ zugegangener Nachricht ist im schwarzburgischen Städtchen Groß-Keula vor Kurzem ein auf einer Geschäftsreise begriffener Kaufmann aus Halle vom Gendarmen mit Stricken an Händen und Füßen geknebelt und so mehrere Stunden liegen gelassen worden. Angeblüh ist der Kaufmann angefaulett gewesen und hat Penitenz gegen den Wächter der Sicherheit gezeigt, was Letzterer mit Anebelung abhien zu müssen glaubte. Der vom Richter herbeigerufene Arzt hat die Stricke zerchnitten und dabei erklärt, daß bei etwas längerer Dauer der Marterung unfehlbar der Tod eingetreten wäre. Der Gendarm und der Gemeinbediener, der bei der Anebelung Hülfe geleistet, sind beide von ihrem Amte suspendirt worden.

— In Zerbst fand die Polizei beim letzten Wochenmarkt Gelegenheit einen Streit zwischen einer Bauersfrau und einem Marktbesucher zu schlichten. Die Frau hatte eine Gans für „1 Thaler 20 Groschen“ verkauft, der Käufer zahlte ihr in Folge dessen 5 Mark. „Nein“, sagte die biedere Alte, „es sind gute Groschen.“ Der Käufer kannte indessen keine guten Groschen, und entschied die Polizei denn auch zu seinen Gunsten.

— In Raumburg machte am Mittwoch Abend der Student H. aus Halle, der Tags vorher daselbst eingetroffen und im Gasthose zum Hirsch eingekerkert war, in der Gaststube durch einen Schuß seinem Leben ein Ende.

— Wie bereits mitgetheilt, verlieren die 1851, 1856 und 1861 ausgefertigten preussischen Kassenanweisungen am 31. März f. z. ihren Werth. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, damit die Präklusivfrist nicht verpaßt werde.

Halle. Zu dem am 23. April f. z. hier selbst stattfindenden Provinzialtage der Schutzmänner sind Einladungen an sämtliche Vereine und Innungen der Provinz Sachsen ergangen. Gleichzeitig enthalten die Einladungen die Anregung, Innungen oder Vereine zu begründen, wo solche noch nicht bestehen.

Raumburg, 27. November. Der Reserveleutnant F. im hiesigen Jägerbataillon, Sohn einer geachteten hiesigen Familie, ist auf der Jagd in der Nähe von Zimterwalde erschossen worden. Seine Leiche ist unter vollen militärischen Ehren hier begraben worden. Ob durch Wilddiebe oder in Folge eines unglücklichen Zufalls das junge Leben verloren gegangen, ist bis jetzt nicht aufgeklärt. Der treue wachende Hund wurde an der Seite seines Herrn gefunden.

Calbe a/S., 25. Nov. Der 5 jährige Sohn des Arbeiters K. verunglückte am vergangenen Freitag dadurch, daß er mit einem Brodmesser vom Stuhle fiel und sich dasselbe dicht am Auge in die Nase stieß. Die Verletzung war leider so gefährlich, daß der Knabe sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. (Warnung für Eltern, ihren Kindern keine Messer in die Hände zu geben.)

Die Rede wurde...  
 Provinz...  
 Spar- und...  
 hat sich ein...  
 nach Berlin...  
 das Oberla...  
 rch, Sig- und...  
 zugegangener...  
 adigen Ges...  
 Reichstags...  
 Gendarmen...  
 geknecht...  
 sen worden...  
 wüßte gen...  
 der Sicher...  
 ng abden...  
 herbeigeh...  
 und dabei...  
 der Matri...  
 er. Der G...  
 der Anbe...  
 dem Amte...  
 Vollei beim...  
 einen Stre...  
 ein Mar...  
 e Gans für...  
 Käufer gab...  
 ein," sag...  
 "Der Käu...  
 en, und em...  
 Gummen...  
 machte am...  
 Halle, der...  
 Gasthofe...  
 ube durch...  
 verlieren die...  
 nigen preis...  
 31. März...  
 auch an die...  
 ie Prälaten...  
 April f. 3...  
 a l a t a g e...  
 i sämtliche...  
 Sachsen...  
 inladungen...  
 reine zu...  
 mber. Der...  
 gerdattalon...  
 lie, ist auf...  
 erschlossen...  
 a militäris...  
 durch Willk...  
 Zufalls das...  
 bis jetzt n...  
 gund wurde...  
 Dr. 3 jähr...  
 te am verg...  
 inem Brodm...  
 nicht am...  
 dar leider...  
 das hiesig...  
 e. Warnung...  
 Messer in...  
 Die Rede wurde...  
 Provinz...  
 Spar- und...  
 hat sich ein...  
 nach Berlin...  
 das Oberla...  
 rch, Sig- und...  
 zugegangener...  
 adigen Ges...  
 Reichstags...  
 Gendarmen...  
 geknecht...  
 sen worden...  
 wüßte gen...  
 der Sicher...  
 ng abden...  
 herbeigeh...  
 und dabei...  
 der Matri...  
 er. Der G...  
 der Anbe...  
 dem Amte...  
 Vollei beim...  
 einen Stre...  
 ein Mar...  
 e Gans für...  
 Käufer gab...  
 ein," sag...  
 "Der Käu...  
 en, und em...  
 Gummen...  
 machte am...  
 Halle, der...  
 Gasthofe...  
 ube durch...  
 verlieren die...  
 nigen preis...  
 31. März...  
 auch an die...  
 ie Prälaten...  
 April f. 3...  
 a l a t a g e...  
 i sämtliche...  
 Sachsen...  
 inladungen...  
 reine zu...  
 mber. Der...  
 gerdattalon...  
 lie, ist auf...  
 erschlossen...  
 a militäris...  
 durch Willk...  
 Zufalls das...  
 bis jetzt n...  
 gund wurde...  
 Dr. 3 jähr...  
 te am verg...  
 inem Brodm...  
 nicht am...  
 dar leider...  
 das hiesig...  
 e. Warnung...  
 Messer in...

**Freiwilliger Feld- und Wiesengrundstücks-Verkauf.**  
 Meine in Wegwitzer Für gelegenen Feld- und Wiesenpläne, als 9 Morgen Feld auf der Höhe und 3 Morgen 18 Ruthen und 1 Morgen 134 Ruthen Feld in der Aue, ferner 2 Wiesenpläne von 3 Morgen 45 Ruthen in der Aue sollen **Donnerstag den 6. December d. J., Nachmittags 2 Uhr,** auf hiesiger Bergschenke öffentlich unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Kaufliebhaber werden hiermit eingeladen.  
 Wegwitz, den 28. November 1877.  
**Friedrich Stier.**

**Hausverkaufs-Anzeige.** Zwei an der Leipziger Gasse in einem großen Dorfe günstig gelegene, neu u. massiv erbaute Wohnhäuser mit je 2 Stuben, 2 Kammern, 2 Küchen, Ställen u. Garten, zu jedem Geschäfts-Gebäude, vorzüglich aber für Schmiede geeignet, sind mit 1/2 Anzahlung sofort zu verkaufen durch den Kreis-Executions-Commissar **Kündelich** in Merseburg.

**Logis-Vermietung.**  
 Weisenfelder Straße Nr. 2 das isolirte Haus zum 1. April 1878 bei **G. W. Zeuber.**

**Bäckerei-Pacht-Gesuch.**  
 Eine Bäckerei wird in hiesiger Stadt zu pachten gesucht. Gefällige veriegelte Offerten mit Angabe des Pachtpreises bittet man bis zum 10. December v. unter der Bezeichnung „Bäckereipacht“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Die obere Etage meines Hauses, Breitestraße 10, bestehend in 3 Stuben, 2 Kammern, Küche u. allen Anbehoer ist wegen Todesfall von jetzt an zu vermieten und Offern 1878 zu beziehen. **A. verw. Mohr.**

**Obere Etage Nr. 5** ist veränderungs halber ein noch neuer Kleiderkasten sehr billig zu verkaufen.

**Ein Laden** in der Nähe des Marktes oder ein Parterrelogis, welches zu einem Laden eingerichtet werden kann, wird bis zum 1. April f. J. zu mieten gesucht. Gefällige Offerten bittet man unter der Bezeichnung „Ladenangebot“ in der Expedition d. Bl. baldigst niederzulegen.

**Frankfurter Dombau-Lotterie**  
 Ziehung am 15. December 1877.  
**Carl Albert-Loose**

Ziehung am 15. December 1877.  
 Zu dieser Lotterie erlasse ich Loose  
**Dombau-Loose** 1 Stück zu 4 Mark,  
 12 Stück zu 45 Mark,  
**Carl Albert-Loose** 1 Stück zu 6 Mark,  
 12 Stück zu 70 Mark.

Umgewinne im Werthe von 30,000 Mk., 20,000 Mk. bis abwärts 10 Mk., im Ganzen 20,000 Gewinne. Alle Theilnehmer, deren Loose mit einer Niete gegen werden, erhalten mit der Ziehungsliste das **Portrait des deutschen Kaisers** in eleganter Ausstattung franco und gratis übersandt. Bestellungen wolle man baldigst machen, um allen Ansinnen genügen zu können.  
**Felix Auerbach,**  
 Frankfurt a. M.

**Aek-Natron**  
 zum Seifekochen  
 empfiehlt billigst  
**A. Kühne, Markt 5.**

**Nicht zu übersehen.**  
 ff. Culmbacher, Münchener und Wiener Märzen- (oder Schwabacher), ff. Cracauer, 20 fl. 3 M Lager-Bier, 24 fl. 3 M. ercl., sowie Weizen- und Weizbier, 30 fl. 3 M. ercl., empfiehlt die Engros-Handlung von **Franz Satt.**

**Königkuchenscheiben**  
 allen Gattungen mit höchstem Rabatt empfiehlt  
**G. Schönberger, Gotthardtsstr. 14.**

**Schellfisch.**  
 Dienstag frische Sendung.  
**G. Wolff.**

**r. Magdeb. Sauerkohl**  
 a Fund 10 Pf. empfiehlt  
**A. Kühne, Markt 5.**

Das rühmlichst bekannte russ. Magenelixir  
**Malakoff,**  
 empfiehlt auf die Anstellungen, ist ächt zu haben  
**A. Kühne.**

**Unwiderruflich**  
 nur bis Montag Abend  
 dauert der  
**große Ausverkauf**  
 im Gasthof zum goldenen Hahn, Gotthardtsstraße.  
 Nehme Jeder die sich gewiß nicht wieder bietende Gelegenheit zu so außerordentlich billigen Weihnachts-Einkäufen war.  
 In Puppen und Spielsachen treffen ganz neue Sendungen ein, ebenso in allen übrigen Artikeln.  
 Preise anerkannt spottbillig.  
 Wunderkästchen 25 Pf.  
**Unwiderruflich nur bis Montag Abend.**

Das große Schwarzwälder  
**Uhren-Lager**  
 von  
**J. Schuster**  
 empfiehlt von Sonnabend den 8. December bis Montag den 10. December im Gasthof zum rothen Hirsch eine große Partie neuer abgezogener und gutgehender  
**Uhren.**

	Thlr.	Sgr.		Thlr.	Sgr.
Wanduhren mit Beder	—	25	Comptoir- und Bureau-Uhren mit Monats- und Datumzeiger	3	24
do. mit Schlagwerk und Beder	1	17	Regulaturen, 8 Tage gehend	6	15
Rüchenuhren mit oder ohne Gewicht gehend	1	25	do. 14 Tage gehend	7	25
Nahuhren, Stund- und Halbschlag	2	5	do. bis 120 Urm. Länge	10	—
do. ohne Gewicht gehend	2	20	Cylindeuhren, auf 4 Steinen gehend	4	25
Schweizeruhren mit Schlagwerk	2	15	Ankeruhren, auf 15 Steinen gehend	8	—
Wanduhren, Kuckuck- und Stundenuhrer	2	25	Goldene Damenuhren, 8 Steine	11	—
Fuchsk mit feinem Schützwerk	3	25	Goldene Anteruhren, 15 Steine	15	—
Jugenduhren mit Schlagwerk	3	—	Remontoiruhren ohne Schlüsselanziehung	9	—
Fabel- und Stuhuhren	4	10	do. in Gold	25	—
Anker- und Schiffuhren	3	15			

Für gutes Gehen wird garantirt und werden die Inhaber der bereits in früheren Jahren von mir gekauften Uhren die besten Zeugnisse ausstellen. Alle Uhren werden in Tauch angenommen.

**Echt Benedictiner, Chartreuse, Maraschino di Zara, Malakoff, ff. Cognac, ff. Arac de Goa**  
 u. s. w.  
 empfiehlt billigst **A. Kühne, Markt 5.**

**Magdeburger Sauerkohl, Teltower Kürbchen, Ital. Maronen, Kranzfeigen, Apfelsinen à Pfd. 40 Pf.**  
**G. Wolff.**  
 empfiehlt

**Nürnberger Lebkuchen,**  
 sowie feine Honigkuchen in Packeten empfiehlt  
**G. Schönberger, Gotthardtsstr. 14.**

**Den Herren Grundbesitzern**  
 empfiehlt sich Unterzeichnete zur Ausführung von Vermessungen, Berechnungen, Eintheilung von Plänen und jeder Art geometrischer Arbeiten.  
**Schaeffer, Reg.-Feldmesser a. D.,**  
 gr. Ritterstraße Nr. 14.  
 Zur Anfertigung von

**Brust-Bonbons**  
 von **H. Schliack** in Halle a/S., seit langen Jahren als vorzüglich bekannt, empfiehlt per Paket 40 Pf. **Gust. Elbe** in Merseburg, A. Lenzen in Naumburg. [B. 4875.]

**Saararbeiten**  
 jeder Art empfiehlt sich das Haarflechtgeschäft von **Schulz** und Frau, Gotthardtsstraße 8, Gasthof zum gold. Hahn gegenüber.

Damit jeder Kranke,  
 bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoff-  
 nung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne  
 Kosten von den durch Dr. Ritz's Heilmethode  
 erzielten überraschenden Heilnissen überzeugen  
 kann, sendet Ritz's Verlagss-Büchlein in Leipzig  
 auf Franco-Vergangen gegen Jedem einen  
 „Ritz-Ausguss“ (100. Aufl.) gratis und franco.  
 — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen  
 Krankenberichten versehenen „Ausguss“ kommen  
 zu lassen. — Von dem illustrierten Original-  
 werke: Dr. Ritz's Naturheilmethode ersehen  
 die 100. Aufl., **Inb.-Ausgabe, Preis 1 Pfd.,**  
 zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Öffentlicher Dank.**  
 Meine Tochter Marie konnte längere Zeit auf dem linken Auge gar nicht sehen und sie war auch sonst immer leidend (durch Stropheln), da es bei medizinischer Behandlung sich nicht besserte, sondern sogar schlimmer wurde, so wendeten wir uns an den uns empfohlenen Praktiker der Naturheilkunde **Herrn F. Dieke** in Naumburg. Nach dessen Verordnungen trat sofort Besserung ein, was wir und auch Andere, die meine Tochter kennen, vorher kaum erwartet hatten, sie wurde in kurzer Zeit ohne Medizin ganz gesund, d. h. sie wurde wohlher als je zuvor. Herr Dieke sage ich dafür öffentlich Dank und werde auch jede Gelegenheit benutzen, die Naturheilkunde zu empfehlen.  
 Körbisdorf b. Merseburg, den 26. Novbr. 1877.  
**G. Sarig, Tischlermeister.**  
 Beglaubigt Siegel der Gemeinde Körbisdorf,  
 Kunth, Ortsrichter. (Kreis Merseburg.)

**Prof. Dr. Schäfer's**  
 Universalthee gegen  
**Gicht, Hämorrhoiden**  
 und  
**Magenkrämpfe**  
 Verordnet  
**Dr. med. Müller,**  
 Frankfurt a. M.  
 Friedensstr. 5.  
 Kurprospect 10 Pf.

**Dienstag Abend 8 Uhr**  
**Berein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Margini.**  
 Vortrag des Gefängnispredigers Herrn Scheffer aus Hoppard über „Gefangene und Entlassene“. Die männlichen Mitglieder aller Gemeinden werden hiermit zu demselben ergebenst eingeladen.  
 An die Kirchen-Räthe sind besondere Einladungen er-  
 gangen.  
 Der Vorstand.

## ➔ Reeller Ausverkauf ➔

von Herren- u. Damen-Garderoben, wie auch für Knaben u. Mädchen.  
 Durch den unerwartet schnellen Tod meiner Frau bin ich gezwungen, mich von dem Geschäft zurück zu ziehen und dasselbe ganz einzustellen. Der Verlust, den ich erlitten habe, hat auf meine Gesundheit in meinem angemessenen hohen Alter so eingewirkt, daß ich nicht im Stande bin, mein Geschäft in der Art und Weise fortführen zu können.

Deshalb verkaufe ich alle meine fertigen Vorräthe bedeutend unter dem Kostenpreise, um nur schnell damit zu räumen. Zum Verkauf kommt vorerst das Herbst- u. Winterlager, dann später die Frühjahrs- u. Sommer-Artikel und bitte ein geehrtes Publikum davon gef. Kenntniß zu nehmen.

Achtungsvoll

**Philipp Gaab.**

➔ **Ausverkauf von Herren- u. Damen-Garderoben,**  
 sowie Knaben- und Mädchen-Anzügen an der Stadtkirche Nr. 3 im Laden.

## Zur Ball-Saison

zeige hiermit ergebenst an, daß ich die Anfertigung sowie das Garniren und Aufarbeiten von

### ➔ Ballroben ➔

übernehme. Werthe Aufträge führe prompt in kürzester Zeit und zu soliden Preisen aus.  
 Mein Puzgeschäft erleidet hierdurch keinerlei Beeinträchtigung und besteht in bisheriger Weise fort.  
 Marie Müller, Markt 5.

## Franz Seyffert,

kleine Ritterstraße Nr. 9,

empfehle sein gut sortirtes Lager aller Galanterie- und Lederwaaren, Holzschneidereien in allen Arten, sowie Silberbücher, Wachsstücke, Christbaumlichter, Lichtdillen und Aufhänger, Schultränzel und Taschen, selbige werden auch mit den dazu passenden Schulartikeln gefüllt, Leinwandbilder mit und ohne Rahmen in großer Auswahl.

Bei allen von mir entnommenen Gegenständen besorge das Garniren der Stickereien schnell und gratis.

## Schaffstiefeln für Herren,

nur schön und dauerhaft gearbeitet, verkaufe von jetzt ab mit Doppelsohlen à Paar für 3 Thlr. 20 Sgr. und mit einfacher aber starker Sohle à Paar 2 Thlr. 25 Sgr.

**Jul. Wehne.**

NB. In Ungarkieseln größte Auswahl, Mädchenlederstiefeln zum Schnüren sehr schön und äußerst preiswerth b. D.

Mein reichhaltig assortirtes

## Lager von Nähmaschinen

und Haushaltungsartikeln bringe in empfehlende Erinnerung.

**G. Pröhl, Roßmarkt 2.**

Reitbahn 3.

Reitbahn 3.

## J. Carssow's Nachf.

empfehlen ihre selbstgefertigten Artikel in feinen Ledergalanteriewaaren zu den billigsten Preisen.

Reitbahn 3.

Reitbahn 3.

### Einladung

zur Kleinkirmes im Augarten.

Morgen von Nachm. 3 Uhr ab Tanzmusik. Für diverse Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und bitte um recht zahlreichen Besuch.

H. Hündel.

### Funkenburg.

Sonntag den 2. December

➔ Concert und Tänzen, ➔

gegeben von der Stadtcapelle.

Anfang 7 1/2 Uhr. J. Arumbholz, Stadtmusik.

Hierzu eine Beilage.

## ➔ Heringe, ➔

crown u. sübr. à Stück 7-10 Pf.,  
 Küsten-Heringe, 4 Stück 10 Pf.,  
 do. do. 8 " 10 Pf.

empfehle

**E. Wolff.**

## Kaiser Wilhelms-Halle.

Morgen Sonntag 2 Concerte von der Halle'schen Stadtcapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Halle.  
 Anfang 1/2 4 und 8 Uhr.

## Luze's Bierhalle

Frische Sendung Cracauer Bier

## Restaurant zur Börse

Heute Abend von 6 1/2 Uhr ab Salznudeln.

## Thüringer Hof.

Sonntag den 2. December Ball stark besetztem Orchester.

## Augarten.

Heute Abend 7 Uhr Salznudeln à Portion 50

## Zur guten Quelle.

Morgen Sonntag Tanzmusik.

## Blosfeld's Restauration

Heute Abend von 6 Uhr ab Salznudeln. Sie haben freundlichst ein Karl Blosfeld

## Restaurant zur grünen Eiche

Sonntag den 1. December Salznudeln

fest, Vormittags 9 Uhr Wellfleisch, sehr frische Wurst und Bratwurst, wozu Friedr. Arsch.

## Bur Tanzmusik im Menscha

Sonntag den 2. d. M. bei gut besetztem Orchester in freundlichst ein

H. Pfeil

Localnachrichten.

Merseburg, den 1. Dezember 1877.

Die unterm 19. v. M. an das Abgeordnetenhaus gelangte Petition unserer städtischen Behörden beginnt mit folgenden charakteristischen Sätzen:

Hohes Abgeordnetenhause! Es ist nicht unsere Absicht, um Errichtung eines Landgerichts in Merseburg zu petitioniren. Denn wenn wir auch den Verlust unseres Kreisgerichts schwer empfinden, so sind wir doch zu diesem Opfer um der lange ersehnten deutschen Reichseinheit willen ohne Zagen bereit. Desto lauter aber protestiren wir dagegen, daß die Stadt Merseburg mit den Bezirken ihrer künftigen Amtsbezirke dem Landgerichtsbezirke Raumburg a/S. zugeschlagen werde, wie dies nach dem Gesetzentwurfe „betreffend die Errichtung der Landgerichte und Oberlandesgerichte“ beabsichtigt wird.

Nachdem im Sitz eines Landgerichts Raumburg Weipensfelde als Sitz eines Landgerichts Raumburg gegenüber bargelegt sind, heißt es weiter:

Wir haben indessen in erster Linie weniger ein Interesse an der Entscheidung der Frage: ob ein Landgericht in Raumburg oder in Weipensfelde errichtet werden soll, als daran, daß die Stadt Merseburg mit den Bezirken ihrer künftigen Amtsgerichte dem Landgerichte zu Halle a/S. überwiesen wird; denn dadurch allein wird — um mit des Herrn Justizministers eigenen Worten unsern Wunsch und unsere Bitte zu motiviren — die Zugänglichkeit des Gerichts und der Anwaltlichkeit erleichtert und die Last der Strafrechtsbarkeit insbesondere für die Vertheilung derselben wie für die Staatskasse vermindert.

Denn mit Rücksicht auf die Eisenbahnverbindung, wie sie seit Jahrzehnten zwischen den drei Städten besteht, können wir mit Zuversicht behaupten, daß wer von hier aus zu einem mit dem Landgerichte in Beziehung stehenden Geschäft in Halle einen viertel oder einen halben Tag braucht, zur Abwicklung desselben Geschäfts in Raumburg einen halben oder einen ganzen Tag aufwenden muß. Auch in anderer Beziehung ist der Verkehr mit Raumburg ebenso unbequem für uns, als der Verkehr mit Halle für uns bequem ist.

Es wird nimmehr die Benutzung der Züge näher erörtert, hierbei auf die Ungültigkeit der Hin- und Retourbillets bei Schnellzügen, sowie auf den bedeutenden Unterschied der Entfernungen und der Fahrpreise zwischen den Stationen Halle und Raumburg hingewiesen und vom Verfasser ferner hervorgehoben:

„Wer nun aber außerdem weiß oder hört, daß man von Merseburg aus mit den Personenzügen in 21 Minuten, mit den Schnellzügen in nur 15, sage fünfzehn Minuten nach Halle fährt, während man schon das Doppelte an Zeit braucht, um nur vom Bahnhofe in Raumburg nach dem Mittelpunkte der Stadt Raumburg, in welchem die Gerichtsstelle liegen, zu gelangen, der wird die Zustimmung ganz unbegreiflich finden, welche der Stadt Merseburg und ihrer Umgebung mit der vom Herrn Justizminister projectirten Zuweisung zum Landgerichte Raumburg gemacht wird. Liegt ja doch vermöge seiner Eisenbahn-Verbindung Merseburg gleichsam vor den Thoren von Halle, und jedenfalls viel näher an Halle, als nur der Bahnhof für Raumburg an dieser Stadt liegt! Wir glauben aber auch noch in anderer Beziehung unser Interesse an der Rechtspflege durch die gegenwärtige Petition wahr zu sollen. Wer in gerichtlichen Angelegenheiten sich nach dem Sitze des Landgerichts begeben, will in der Regel so schnell als möglich seine gerichtlichen Geschäfte erledigen. Der gänzlich mangelnde Geschäftsverkehr in Raumburg, in Verbindung mit der Thatsache, daß Raumburg wirklich nur eine Beamten- und Garnisonstadt ist, wird aber auch die künftigen Mitglieder des dortigen Landgerichts vor der Einseitigkeit nicht bewahren können, die erfahrungsmäßig eine Folge des ausschließlichen Verkehrs im eigenen engen Kreise ist.

Von Alledem das Gegentheil wird in Halle der Fall sein! Wir deuten auch schon an, daß es für unsere Bürgerschaft und wir fügen noch hinzu, daß es namentlich für unsere Handel- und Gewerbetreibenden von großem Interesse sein muß, unter Umständen mit der Erleichterung ihrer gerichtlichen Geschäfte die Beförderung anderer Geschäfte verbinden zu können. Dazu ist für uns aber niemals Raumburg, sondern nur Halle der geeignete Ort. Die beigefügte Tabelle\*) liefert mit ihren brutalen Zahlen den Beweis für die Wichtigkeit unserer Behauptungen; denn ausweislich dieser Tabelle sind von Merseburg aus im Jahre 1876 auf der Eisenbahn gefahren: nach Raumburg 5747, nach Halle 80212 Personen. Es sind also von hier aus in einem Monate durchschnittlich mehr Personen nach Halle, als in einem ganzen Jahre nach Raumburg gefahren. Ein so schlagender Beweis für die Berechtigung des erhobenen Anspruches für die Abtheilung des jetzt Raumburg zugebachten Theiles unseres Kreises zu Halle würde außerdem eine Theilung des Kreises Merseburg vermieden werden, von welchem ja ein Drittel bereits in dem Gesetzentwurfe Halle zugebachte ist! Hiernach geben wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, keine Schbitte zu thun, wenn das Hohe Abgeordnetenhaus wir ganz ergebenst bitten, die Stadt Merseburg mit den Bezirken ihrer künftigen Amtsgerichte dem Landgerichte zu Halle a/S. zuzuweisen.

\*) Nach der tabellarischen Zusammenstellung der Eisenbahnfahrbillets, welche im Jahre 1876 auf der Station Merseburg verkauft worden sind, führen nach Raumburg a/S.: Im Januar 335, Februar 329, März 347, April 492, Mai 413, Juni 638, Juli 580, August 395, September 957, October 516, November 376, Dezember 369, zusammen also 5747 Personen; nach Halle a/S.: Im Januar 6400, Februar 4842, März 6016, April 7163, Mai 6251, Juni 7079, Juli 6985, August 6263, September 10773, October 7247, November 6662, Dezember 6631, zusammen also 80,212 Personen.

Bei der königlichen General-Commission hierseits ist der seitherige Kanzlei-Diätarius Müller zum eintägigen Kanzlisten befördert und der Militär-Anwärter Gräger zum Kanzlei-Diätarius ernannt worden.

Aus dem Keller des am Brauhof belagerten Ressourcen-Locales war in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag mittelst Einbruchs eine Partie Wein, Rum und Cognac in Flaschen, sowie ein Faß Bier im Gesamtwerte von ca. 100 Mark verschwunden und wurde der Verlust vom Castellano erst nach einigen Tagen entdeckt. Durch angestellte Recherchen und Nachforschungen gelang es unserer Polizei, die Thäter alsbald in dem Barbier Kiesel und dem Handarbeiter Jauk, beide von hier, zu ermitteln und festzunehmen, auch dem Bestohlenen sein Eigenthum, so weit es noch vorgefunden wurde, zurückzustellen. Die Diebe hatten sich ihren Ausfahnen nach äußerst bequem gemacht, waren zwei Mal am Orte der That erschienen, um zuletzt die Flaschen in einem mitgebrachten Korbe sorgsam nach dem Neumarkt zu schaffen, von wo das gestohlene Gut nach einer gründlichen Probe zum Verfiltern nach Weipensfelde wanderte. Dort hatte der Restaurateur F. dasselbe für einen geringen Preis erworben. Wie übrigens verlautet, ist von den hierbei beteiligten Personen in Gemeinschaft zweier Geflüchten auch der Versuch gemacht worden, mittelst Ueberreisens von der Schulstraße aus in angrenzende Gehöfte zu gelangen, wobei jedoch einer der Spießgesellen stürzte und wahrscheinlich in Folge dessen der nächtliche Raubzug aufgegeben wurde. Verschiedene aufgefundenen Nachschlüssel und Diebeshandwerkzeuge geben von den ernsten Absichten der vier Compagnie Zeugnis.

Mittels Transports ging heute der Schlosser H. von hier nach Postdam ab, um dort in heiklen Angelegenheiten von der Staatsanwaltschaft vernommen zu werden.

Am Mittwoch Abend gerieten in einer hiesigen Herberge zwei Fremde über Militärverhältnisse in Streit, der so weit ausartete, daß schließlich

einer dem andern das Bierbeidel an den Kopf warf. Der Getroffene, welcher aus mehreren Kopfwunden heftig blutete, mußte schleunigst verbunden werden, dem böswilligen Verfer aber wies man eben so schnell ein Plätzchen im Rathshofe an.

Die Mörder des Gensdarmen Barraich sind am Donnerstag, nachdem dieselben einzeln am Thatorie vom Untersuchungsrichter dem eingehendsten Verhör unterzogen wurden, unter sicherer Begleitung nach Raumburg übergeführt.

Es muß ein recht kluger Kopf und genialer Fachmann gewesen sein, der die Anlage des Fußweges eronnen, welcher hinter der Berger'schen Brauerei längs des Fahrweges von der Lauchstädter Straße nach dem Bahnhofgebäude führt. Der Fußweg endigt nämlich nahe seinem Ziele plötzlich an einer Gasse, die sichtlich 2 Fuß tiefer gelegen, ohne jede Ueberdeckung gerade auf den Weg zuläuft und vor letzterem in Ermangelung eines genügenden Abflusses ihr Schlammwasser zu einem selten verfliegenden Tümpel anammelt. Es kann doch wahrhaftig nicht von den Fremden, welche in der Dunkelheit nach dem Bahnhof gehen, die Kenntnis Merseburgs in dem Maße vorausgesetzt werden, daß ihnen auch speciell jener mit einem tiefen Abfalle endigende Weg bekannt sei, haben doch schon bei der jämmerlichen Beleuchtung der langen Straße durch eine einzige Laterne die Merseburger, welche an derartige Einrichtungen jedenfalls mehr gewöhnt sind, die größte Vorsicht anzuwenden, um sich dort vor einem Falle zu bewahren. Wir wollen hoffen, daß die hierüber vorwährend geführten gerechten Klagen endlich einmal zur Kenntnis höherer kompetenter Stelle gelangen und jene Uebelstände beseitigt werden.

Mit dem Herannahen des Winters mehrte sich in auffallender Weise die Zahl der fremden, hier herumstreichenden Bettler, die ihr Handwerk zumest so gut verstehen, daß ihnen von Seiten der Executive die bereitwilligste Unterstützung des Publikums nur sehr schwer beizukommen ist. Sache der Einwohner ist es daher, mit den Almosen-gaben vorsichtig zu sein und nicht Subiecte zu unterstützen, denen die Frechheit und Arbeitsfurcht oft im Gesicht geschrieben steht.

Der hiesige Männer-Turn-Verein hatte am Donnerstag Abend seine Mitglieder und Freunde in den Räumen der Turnburg zu einer Abendunterhaltung versammelt, deren reichhaltiges Programm das Interesse der zahlreichen Anwesenden bis zum Schluß gefesselt hielt. Unter den verschiedenen, angenehme Abwechslung bietenden Vienen wurde namentlich eine Reihe turnerischer Gruppenstellungen als neu und vortrefflich gelungen von allen Turnfreunden lebhaft begrüßt und wird dieser Erfolg den Vorstand des Vereins jedenfalls ermuntern, auch bei künftigen Gelegenheiten Vorführungen turnerischer Musik in das Programm einzuschließen.

Der von uns mitgetheilte Sturz des Mühlknappens S. reducirte sich nach näheren Mittheilungen auf eine nicht unbedeutende Verletzung des Beines durch das abgeglittene Holzschneidemeser und konnte dessen Transport nach dem Krankenhaus ohne Schwierigkeiten erfolgen.

Aus dem Kreise Querfurt.

Seitens der königlichen Kreisgerichtskommission zu Freyburg werden im Jahre 1878 auf dem Rathhause zu Laucha Gerichtstage am 11. und 25. Januar, 8. und 22. Februar, 8. und 29. März, 12. und 26. April, 10. und 24. Mai, 7. und 21. Juni, 5. und 19. Juli, 23. und 30. August, 13. und 27. September, 11. und 25. October, 8. und 22. November, 6. und 18. December abgehalten werden.

Vorträge über Kirchengeschichte.

In Fortsetzung seiner kirchengeschichtlichen Vorträge führte Herr Constat. Rath Leuschner, zur Entwicklung des Papstthums übergehend, etwa Folgendes aus. Wenn nach der erwähnten Vorstellung eines schickbaren Gottesreiches der neue Kaiser des Abendlandes Anfangs als der einzige Stellvertreter Gottes gelehrt ward und seine Nachfolge sich über Kirche und Staat auf gleiche

Mädchen. hin ich ge... zustellen. angemessen in der Art... bedeutend... nen. Zum die Früh... davon get... aab. deroben... im Laden... von... riger Weise... er, Markt... inge... à Stadt 7-10... 4 Stadt 10... 8... E. Wolf... helms... g 2 Concer... alle unter... 4 und 8 Uhr... Bierha... Cracauer... zur Bö... Uhr ab... ger Ho... urten... Salzmaden... en Quel... untag... Restaurat... Uhr ab... ur grünen... dem den 1. Decem... mittags 9 Uhr... Burell und Brau... stisch in Al... bei gut belegten...

Weise erstreckt, also daß er zugleich die Quelle der geistlichen und weltlichen Gesetzgebung war, daß er die Bischöfe wie die weltlichen Beamten ernannte, daß die Kirchensynoden eben so wie die Reichstage unter seiner Leitung standen und ihre Beschlüsse nur durch seine Bestätigung Gültigkeit erhielten, — so wurde diese Vorstellung bei der steigenden Macht des Klerus allmählich dahin umgebildet, daß das Gottesreich in zwei Theile geschieden ward, von welchen der Kaiser das weltliche, der Paps das geistliche Oberhaupt sei. Den Namen „Paps“ d. i. „Vater“ erhielten die römischen Bischöfe schon im 4. Jahrhundert beigelegt, und seit dieser Zeit darrt auch ihr überwiegendes Ansehen in der abendländischen Kirche, wie es sich zum Theil auf die Bedeutung Roms als Hauptstadt der Welt, zum Theil durch die angebliche Stiftung der dortigen Gemeinde durch den „Apostel Petrus“ Petrus gründete. Aus der letzteren Annahme entwickelte sich dann die Auffassung, daß der römische Bischofstuhl auf göttlichem Ursprung beruhe, und aus ihr namentlich leiteten die „Nachfolger Petri“ den Anspruch auf die Ueberwachung der gesammten christlichen Kirche, auf die höchstinstanzliche Entscheidung aller sirdlichen und religiösen Streitigkeiten her. Wesentlich unterstützt wurde dieses ihr Streben nach allgemeiner Superiorität durch die Schwäche und Unselbstständigkeit der letzten Kaiser Italiens, welche an dem Oberhaupt der Kirche einen Halt und eine Stütze suchten, durch die eigenthümliche Stellung der fränkischen Hausmayer, die zur Erhöhung ihrer Macht und Würde des geistlichen Bestandes nicht wohl entbehren konnten, und vor Allem durch die hierarchischen Anschauungen des Bonifacius, des Hauptbeförderers der römischen Suprematie, dessen unausgesetzten Bemühungen es gelang, die Bischöfe des Frankenreichs zur unbedingten Unterwerfung unter den apostolischen Stuhl und zur genauen Beobachtung der von dort ausgehenden kirchlichen Satzungen und Anordnungen zu bringen. Wenn bei alledem zur Zeit Karls des Großen der Paps neben dem hochpriesterlichen Kaiser nur als der Vorkaiser der ersten Körperschaft des Reichs erschien, dessen Beziehung zu gemeinschaftlichem Handeln ein freier Willensakt des Staatsoberhauptes war, so trat in diesem Verhältnis unter Karls schwachen und uneinigen Nachfolgern insofern eine Aenderung ein, als die Päpste die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten selbstständig in die Hand nahmen, ja sogar den Anspruch erhoben und praktisch zu verwirklichen freuten, daß ihre Gewalt die erste und höchste auf Erden sei. Zu jener Zeit, wenige Jahre nach dem Vertrage zu Verdun, entstanden die vielerbenen pseudo-istorischen Decretalen, diese fast durchgängig aus erdichteten Briefen und Decreten früherer Päpste bestehende Sammlung kanonischer Gesetze und Rechtsprüche, welche trotz ihrer Unächttheit einen bedeutenden Einfluß auf die äußere Entwicklung der Kirche erhielt, weil sie, den Wünschen der Hierarchie entsprechend, den Zweck verfolgte, die geistliche Monarchie über alle weltliche Gewalten zu erheben und in dem Paps thum eine die Befugnisse der Metropolitane beherrschende und überwachende Macht aufzustellen. Der Erste, der sich auf dieses Nachwerk berief, war Nikolaus I. und der Ausgang des unseligen Lotharischen Ehestreits rechtfertigte nur zu sehr die Kühnheit seines Schrittes, wie er zugleich den besten Beleg liefert, bis zu welcher Höhe das Ansehen des römischen Stuhles bereits gestiegen war.

### Vermischtes.

\* Der Generalpostmeister Stephan hatte, wie bereits gemeldet, am 24. v. M., die Ehre, im königlichen Palais die Einrichtungen des Telephon zu zeigen und Proben damit anzustellen, indem die Leitung in die entferntesten Räume geführt wurde. Se. Majestät nahm an allen Einzelheiten den lebhaftesten Antheil und äußerte wie der „K. Z.“ von hier geschrieben wird, zum Generalpostmeister: „Wenn Sie das vor 500 Jahren gemacht hätten, würden Sie als Herzmeyer verbrannt worden sein.“ Der Kaiser erkundigte sich auch, wie das Instrument nun eigentlich heißen solle. Der Generalpostmeister hat auch das ursprüngliche Instrument des deutschen Erfinders Reiss erworben, und zwar für nur 14 Mark.

\* Die Krupp'sche Gussstahlfabrik ist vor Kurzem wieder versichert worden, und zwar für die Summe von 38 Millionen Mark. Die Firma hat nach der „Ej. Ztg.“ jährlich an zwölf beghellte Feuerversicherungs-

Gesellschaften Prämiengeber in Höhe von 48,000 Mark zu zahlen. Meien an Stempelgebühren waren für die fünfjährige Dauer der Politen 1200 Mark zu entrichten.

\* In Berlin fand am Mittwoch die Verdingung des hochverehrten Directors der Bauakademie, Geheimrath Lucae, statt. Die Zahl der Beitragenden überstieg 1800. Auch Se. Maj. der Kaiser hatte einen Galawagen geschickt.

\* In Leipzig trat am 28. November in der Centralhalle der erste deutsche Maler-Bundestag zusammen, welcher von ungefähr 500 Personen aus allen Gegenden Deutschlands besucht war.

\* 10,000 Mark zu verdienen! Die vom Cultusministerium und dem Ministerium des Handels unterm 18. Januar 1875 gemeinam ausgeschriebene Preisaufrage, betreffend die Angabe einer Masse zur Herstellung von Abgüssen von Kunstwerken, ist durch die eingegangenen Arbeiten nach dem Urtheile der Jury nicht gelöst und wird daher wiederholt. Es ist ausgesetzt ein Preis von 10,000 Mark für die Angabe einer Masse zur Herstellung von Abgüssen, fähig periodisch wiederkehrende Reinigungen ohne vorhergegangene Behandlung zu ertragen.

\* Auf dem Gebiete des Bauwesens ist eine interessante Erfindung gemacht worden. Herr Niese, der Director der Cementfabrik-Aktiengesellschaft zu Berlin, welcher zuerst die Mauern hochwürdiger Gebäude gänzlich aus Cementbeton herstellte und schon seit Jahr und Tag sämtliche Zimmerdecken, Treppen etc. aus gleichem Material herstellen läßt, ist jetzt einen Schritt weiter gegangen und hat aus derselben Masse ein Dach konstruirt, das, wie es heißt, nach den bisherigen Proben allen anderen den Rang ablaufen dürfte. Dies Dach ohne Mauerstein und ohne Holz soll niemals einer Reparatur bedürfen und soll feuerfester, undurchlässiger und fester als alle anderen Dächer sein.

(Ein gefälliges Wort des Prof. Dove.) Der berühmte Professor Dove in Berlin wurde in den letzten Tagen des Lade Schwindels häufig an eines seiner Witzenworte über das selige Adridruden erinnert. „Glauben Sie wirklich, daß der Nisch rückt?“ wurde er gefragt. „Warum nicht?“ antwortete Dove. „Der Klügere giebt nach.“

### Ein billiges Heilmittel.

Jedermann weiß wie hörnig die Entzündungen, Lungenentzündung oder ähnliche Affektionen in der Regel sind, wie viel Zeit deren Curirung gewöhnlich in Anspruch nimmt und welche Dosen von Medicamenten als Nianen, Syrupe etc. zu diesem Besuche angewendet werden müssen. Es ist ferner Niemand fremd, daß eine vernachlässigte Erkrankung häufig eine Lungenentzündung nach sich zieht, wenn sie nicht in Schwindsucht übergeht.

Vielach angestellte Experimente haben dargethan, daß der norwegische Theer, in reinem Zustande und entsprechend präparirt, eine aus wunderbarem geizende Heilwirkung auf die vorerwähnten Krankheiten mit erstaunlicher Raschheit ausübt. In keinem ursprünglichen Zustande fann der Theer seines unangenehmen Geschmacks und seiner klebrigen Beschaffenheit wegen nicht genommen werden; ein Kariker Apotheker, Herr Gnyot, ist daher auf den Gedanken gekommen, ihn in kleine, runde und mit einer Gelatinehülle versehenen Kapseln in Willensgröße einzuschließen. Nichts ist leichter zu nehmen, als dieses Präparat, das leicht auflösbar, den Theer mit der größten Raschheit zur Wirkung gelangen läßt.

Zwei oder drei Gnyot'sche Theerkapseln zu jeder Mahlzeit genommen, führen eine sofortige Linderung herbei und genügen in den meisten Fällen und in geringerer Zeit eine Heilung der hartnäckigsten Erkrankung und eines jeden Lungenentzündungs Verlaufs. Man kann damit selbst der bereits vorgeschrittenen Lungenentzündung Halt gebieten und dieselbe ausheilen; in diesem Falle hält der Theer die Anführung der Aeren auf und ist mit Hilfe der Natur die Heilung oft rascher bewerkstelligt, als man es hoffen und erwarten dürfte.

Man kann dies populär gewordene Mittel nicht genug empfehlen und dies sowohl hinsichtlich seiner Wirksamkeit als auch seiner Billigkeit. In der That kommt, da jeder Flacon 60 Theerkapseln enthält, die ganze Cur auf nicht höher als 10-12 Pfennige täglich zu stehen und schließlich dabei außerdem den Gebrauch von Medicamenten in Form von Nianen, Pajullen oder Syrupen vollständig aus.

Um sicher die ächten Gnyot'schen Theerkapseln zu erhalten ist darauf zu achten, daß die Etiquette des Flacones die Unterschrift Gnyot in dreifarbigem Druck enthält. Depot in Merseburg bei Th. Schnabel, Hof-Apothete.

### Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction den Publikation gegenwärtiger keine Verantwortung.

Am Sonntag den 2. December predigen:  
Domkirche. 10 Uhr: Herr Diae Martinus.  
2 Uhr: Dr. Consistorialrath Venschnur.  
Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte u. Abendmahl. Herr Diae Martinus. Anmeldung. Stadtkirche. 10 Uhr: Hr. Pastor Heinenen.  
2 Uhr: Herr Diae. Hilbebrandt.  
Im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst kirchliche Unterredung mit den Confirmanden der letzten Jahre. Einammlung der Collecte für die Diaconissen-Anstalt in Halle.  
Heinrichskirche. Herr Pastor Dressing.  
Altenburger Kirche. Herr Pastor Gerner.  
Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Für die Redaction verantwortlich: Th. Köhner. Druck und Verlag von Hellig & Köhner.

### D a n k.

Verzlichen Dank dem Herrn Kreisphysikus Dr. Simon, sowie Herrn Dr. Nobe und Frau Johanna Wippert für ihre unermüdete Thätigkeit, welche sie mir bei meiner sehr schweren Entzündung erwiesen. Dank auch denen, welche mir mit sich Theil fanden. Gott erhalte sie alle noch zum Segen der leidenden Menschheit und lohne ihnen ihre aufopfernde Liebe und Bereitwilligkeit. Merseburg, den 27. November 1877.

Winnu Lieberam.

Sonntabend d. 1. December. Nachmitt. 3 Uhr. sollen mehrere Lindenbäume am hinteren Dampfel und eine Pappel in der Dammstraße (am Thol) meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden. Anfang mit der Pappel am Thol.  
Merseburg, den 26. November 1877.  
Der Magistrat.

Belanmtmachung. Ein mitunabhängig gestoblerer Ding ist heute bei uns abgeben worden. Der Eigentümer wird ersucht, sich im künftigen Polizeibureau anzumelden.  
Merseburg, den 30. November 1877.  
Die Polizeiverwaltung.

Öffentliche Sitzung d. Stadtverordneten Montag den 3. December, Abends 6 Uhr.

- 1) Einführung des Herrn Stadtverordneten Jochen als unbedingter Stadtrath; 2) Bewilligung der durch die Gas-Einrichtung in der Handwerker-Fortbildungsschule entstandenen Kosten etc.; 3) Uebertragung der Reinigung und Heizung sämtlicher Amtslocale der Communal- und Polizeiverwaltung an den Polizeisergeant Gerhart und Bewilligung der dadurch entstehenden Mehrausgaben; 4) Vertheilung des Erlöses aus den Brau- und Walsbäueren an die Brandberechtigten; 5) Antrag des Kreis-Ausschusses auf Modification des § 3 des Districturngs, betr. die bauliche Erweiterung der Stadt Merseburg bezüglich des Kreisstandehauses; 6) Dechargirung der Rechnungen von der Verwaltung der Gas-Anstalt pro 1874 und 1875.

Geheime Sitzung: 7) Zuschlagsvertheilung wegen eines vermieteten Schuppens an dem Rathshofe. Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung. Arig.

### Ehrendes Zeugniß.

Daß der von W. S. Zickendeimer in Mainz erfundene und fabricirte Traubenconcentrat (bei Karlsruhen, wie Hufen und Heiligkeit von ausgezeichnet guter Wirkung ist, kann ich aus eigener Erfahrung bezeugen.  
Berleburg (Weißphalen).  
Gräfin zu Sayn-Wittgenstein.

Der rheinische Traubenconcentrat ist zu haben unter Garantie der Echtheit in Merseburg bei Herrn Feinr. Schuke jun., in Weichenfels bei Herrn Apotheker W. Haug, in Zeitz bei Herrn C. F. Strobel, in Leipzig in sämtlichen Apotheken.

Brotschüren gratis in allen Depots.  
Meine so beliebte, überall als vorzüglich anerkannte

Universal-Glycerin-Seife empfehle als mildeste, billigste und für die Gesundheit der Haut zuträglichste Waschseife. Unentbehrlich zum Waschen für kleine Kinder, per Stück 15, 20 und 30 Pf. Fabrik von G. P. Weichlag, Augsburg.  
Meinige Niederlage bei Herrn Gustav Vots, Merseburg.

Gummischuhe und Regenmäntel werden schnell und dauerhaft reparirt von G. Fliege, Vorwerk 7.

### Rechnungs-

Formulare in allen Größen sind vorräthig in der Buchdruckerei von Hellig & Köhner.

Vörtenbergsammlung in Halle, vom 29. November 1877.

- Getreidegewicht netto, Preise mit Ausschluß der Courtage.  
Weizen 1000 Kilo, geringer 186-201 Mk. bez., besserer 204-213 Mk. bez., feiner bis 216 Mk. bez., feinsten über 216 Mk. bez.  
Roggen 1000 Kilo, 162-168 Mk. bez.  
Gerste 1000 Kilo, Landgerste, geringe 170-186 Mk. bez., bessere 189-194 Mk. bez., feine und Chevalier-197-207 Mk. bez.  
Gerstemaß 50 Kilo 15-15,25 Mk. bez.  
Hafer 1000 Kilo, alter 174-177 Mk. bez., neuer 150-166 Mk. bez.  
Hülfrüchte, 1000 Kilo, Futtererbsen, 174-177 Mk. bez., Kocherbsen 186-189 Mk. bez., Victoriaerbsen 200-220 Mk. bez., Bolzen 50 Kilo 10-11 Mk. bez., Linien 50 Kilo 10-14 Mk. bez.  
Kümmel 50 Kilo, 40-42 Mk. bez.  
Hüßel 50 Kilo 36,50 Mk. verlangt.  
Futtererbsen 50 Kilo 7,75-8,25 Mk. bez.  
Kleie Roggen-6-6,25 Mk. bez., Weizenhaale 5 Mk. bez., Weizen-Griesstele 5,75 Mk. bez.  
Haer 50 Kilo 3,25-3,75 Mk. bez.  
Stroh 50 Kilo 2,50 Mk. bez.



# Illustrirtes Sonntags-Blatt

Wöchentliche Beilage zum  
Merseburger Correspondent.

№ 49. 1877.

## Der Geigenfriedel.

Novelle  
von W. Passauer.

(Fortsetzung und Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Ich fuhr an der freundlich-modernen Dorfschenke vor und wurde auf meine Frage nach dem Gaste hinauf in eine Stiebelstube gewiesen. Auf den ersten Stufen der Treppe, die ich mit schwerem Herzen hinaufstieg, hörte ich eine Thüre gehen, der alte Mann bewillkommte mich von oben herab und nickte mich, in sein kleines, aber sauber und freundlich hergerichtetes Logis einzutreten. Ich nahm ihm gegenüber Platz und seine erste Frage war nach Samuels Stimmung.

Ich blickte zu ihm auf. Aber als ich in sein offenes, liebes Gesicht, in seine jetzt so voll Seelenangst an meinen Lippen hängenden, trauerreichen Augen sah — da durchfuhr es mich wie ein Blitz. — Was ich bei ihm gewollt, was ich eben noch beschloffen, lag in Scherben vor einem neuen Gedanken.

„Gute Bottschaft bringe ich Ihnen,“ sprach ich, innerlich höchst verwundert über meine Ferkigkeit im Lügen, aber, wie ich glaube, mit desto größerer Zuversicht, „die beste Bottschaft! Samuel erwartet Sie sehr gern.“ Unten steht seine Kutsche mit Vieren vom Bod — kommen Sie, nehmen Sie Ihre Effekten und kommen Sie mit mir!“

Der Alte fuhr auf. „O Herr, Herr!“ rief er, meine beiden Hände ergreifend... mehr aber brachte er nicht über seine Lippen.

Sein Koffertträger war mit meiner Hilfe bald gepackt. Diesen trug ein Diensthote herunter, und während er sich anzog und mit Violinensuttal und einem Leberzieber herunterkam und seine Rechnung bezahlte, war ich vorangeilrt und hatte dem Kutscher befohlen, umzuwenden und rasch nach Grünwalde zurückzufahren.

Wir stiegen ein. Im reichen Trabe ging's unter strömendem Regen vorwärts und in einer halben Stunde fuhren wir in den Hof ein und an der Treppe vor. Der Alte war zu bewegt und sprach kein Wort. Das war mir im Grunde lieb, denn ich besorgte, auf seine Fragen nicht die rechte Antwort zu finden.

Der Dhm hatte in dem Zimmer das Fuhrwerk kommen gehört und stand schon mit verwundernden Augen in der Thüre. Ich nickte ihm von Weitem wiederholt freundlich zu, stieg zuerst aus und ihm den Rücken zulehrend half ich meinem Begleiter aus dem Wagen. Wie der Dhm einen fremden Gast erblickte, trat er uns auf der Stein-treppe im Regen entgegen und sah mich und den Anderen fragend, aber stumm an.

Ich hatte den Geiger an der Hand gefaßt, und wie sich die beiden Alten gegenüber standen, sagte ich zu dem Einen und dem Anderen: „Dhm, hier bringe ich Ihnen den Bruder Fritz — dieier hier ist Ihr Bruder Samuel.“

Sie waren anfangs Beide starr und stumm.

Dann legte der Dhm eine Hand auf des Bruders Schulter und sagte: „Fritz! Junge! Bist Du's wirklich?“

„Ja, Samuel, ich bin,“ erwiderte Jener mit bewegter Stimme. Dann schwiegen sie wieder, sich still in die Augen sehend, bis es mir zu lange währte.

„Aber gehen wir nicht hinein, Dhm? Es regnet.“

„Regen hin, Regen her! — Es ist wahrhaftig mein Bruder Fritz! — Aber ist der alt geworden, sehr alt geworden! — So komm herein, Junge, und lege ab.“

Sie gingen Hand in Hand in's Haus. Ich folgte ihnen nach.

An der dunkeln Uhr im Hausflur blieb Fritz stehen und sah Samuel lächelnd an.

„Ist dies noch immer die alte Uhr von dazumal?“

„Ja,“ sagte Samuel, „die geht noch immer.“

Dann traten sie in die Stube und Fritz sah sich ruhig um.

„Alles wie dazumal. Auch das Hirschgeweih noch und das Sopha und das Wandspindel!“

„Ja, Fritz, Alles wie dazumal — nur wir sind anders geworden.“

„Wahrhaftig, Samuel, wir sind ganz anders geworden. Auch die Linden vor dem Fenster wie damals, auch des Vaters Sorgenstuhl!“

„Ja, Fritz, lege Dich — ich gehe, Frühstück zu bestellen — setz Dich in des Vaters Sorgenstuhl.“

Samuel ging hinaus. Aber Fritz setzte sich nicht. Er trat an das Fenster und sah in den Garten hinaus. Draußen hatte es aufgehört zu regnen und die Sonne blühte dann und wann hell durch die Wolken über die herblich gelben und rothen Blätter und über die Blumen, die matt und geknickt, zur Erde gebeugt, an den grün-grauen Stengeln hingen. Der Alte fuhr mit der Hand einmal und noch einmal über die Augen. Als Samuel wieder eintrat, drehte sich Jener von dem Fenster weg und fragte leise:

„Vater und Mutter sind auf dem Kirchhofe hinter dem Garten?“

„Ja, Fritz, da haben wir sie begraben.“

„Und sie?“

„Sie auch, Fritz. Willst Du zu ihnen hinaus? — Komm!“

Der Geiger nickte stumm. Sie gingen. Ich trat an das Fenster und sah sie den langen Gang zwischen den abgestorbenen Blumenbeeten langsam hingehen, Einer neben dem Anderen. Sie sprachen nicht und sahen der Eine nach rechts, der Andere nach links; dann verschwanden sie zwischen den Bäumen. Es war mir peinlich und am liebsten hätte ich mich aufgesetzt und wäre davon gefahren. Der Wagen hielt noch vor der Thüre.

So stand ich und wartete noch eine halbe Stunde. Da kamen sie wieder, aber jetzt Arm in Arm, und sprachen lebhaft, blieben stehen und sahen sich lächelnd an und nickten einander freundlich zu. Ich dachte, was die Lebenden nicht gekonnt, haben die Todten vermocht. Der Tod macht frei! nicht die Verstorbenen allein, auch die Lebenden...

Als sie hereinkamen, wollte ich mich verabschieden und heimfahren. Aber das Lehen sie Beide nicht zu und baten mich, zu bleiben. So wurde denn ausgespannt und ich blieb bis zum anderen Morgen.

Das Wetter hatte sich mittlerweile ganz aufgeklärt. Wenn auch das alte franke Barometer andauernd auf Regen zeigte, schien doch die Sonne gegen Abend warm und die Luft war klar und milde geworden wie im August. Wir sahen bis zur Dankelheit unter den alten Linden im Garten bei einer Bowle, die der Dhm zur Feier des Tages zum Besten gab.

Ich ging früher in mein Zimmer und ließ die Beiden allein, theils weil ich mich wirklich müde fühlte, theils weil ich die Alten unter vier Augen bei einander lassen wollte. Von meiner Stube aus hörte ich sie noch längere Zeit freundlich plaudern. Allmählig wurde das Gespräch leiser und leiser geführt und verstumte endlich ganz. Ich hörte sie noch in das Haus kommen und die Thüre nach dem Garten schließen. Dann wurde es ganz still und ich schlief ein.

Am anderen Morgen fuhr ich früh ab. Nach einiger Zeit besuchte ich die beiden Alten, um zu sehen, wie sie nach fünfzigjähriger Trennung zusammen lebten. Ich fand sie in schönster Harmonie, glücklich, sich wiedergefunden zu haben. Beide wußten mir herzlich Dank dafür, daß ich die Scheidewand ihrer gegenseitigen feindlichen Schwüre so geschickt umgangen hatte, als ich den Geigenfriedel vom Wirtshaus abholte, in des Dntels Kutsche „mit Vieren vom Bod“.

## Die mexindischen Teufel.

Historische Erzählung  
von  
Otto Moser.

(Nachdruck verboten.)

Die Entdeckung Amerika's durch die Spanier, und besonders der ebenso verwegene als siegreiche Verezuzug derselben gegen Mexiko, hatte aus aller Herren Ländern eine Menge von Abenteurern, unter denen namentlich Engländer und Franzosen zahlreich vertreten waren, veranlaßt, in dem neuen Lande, von welchem man so vieles Wunderbare erzählte, ihr Glück zu versuchen. Sie begannen damit, Kolonien zu

gründen, mit welchem Unternehmen jedoch die spanische Regierung sich nicht einverstanden erklärte. Nach langen Streitigkeiten und Zusammenstößen gelang es endlich den Franzosen, auf der Insel St. Christoph festen Fuß zu fassen. Aber nicht lange war ihnen auch hier der Aufenthalt beschieden, denn bedrückt und verfolgt von den argwöhnischen Spaniern, mußten die Kolonisten nach langem Widerstande dennoch weichen. Sie wählten zu ihrem Zufluchtsort die Insel St. Domingo, wo sich ihnen eine Menge englische Abenteurer beigesellten. Diese verwegene Gesellschaft nannte sich *Buccaniers*, weil ihre Hauptbeschäftigung anfänglich in der Jagd auf Büffel und in dem Handel mit deren Talg und Häuten bestand. Bald winkte ihnen jedoch eine lohnendere Beute-Aussicht. Die nach Europa gehenden Schiffe waren mit Reichthümern beladen, durch deren Wegnahme sich ungeheure Schätze aufhäufen ließen. So bildete sich aus den *Buccaniers* eine Seeräuber-schaar, die bald der Schrecken aller Meere wurde.

Die Spanier konnten natürlich diesem Treiben der Piraten, welche ihren Hauptstich auf der kleinen Insel Tortuga genommen hatten, nicht ruhig zusehen, und so entstand zwischen beiden Parteien ein Krieg auf's Messer, genährt vom fürchterlichsten Haß. Immer neuer Zug erlegte den Freibeutern reichlich die im Kampfe oder auf dem Schaafot gebliebenen Kameraden und erhielt die Spanier in vollem Muthem. Als aber schließlich gar die französische Regierung die Niederlassungen der *Buccaniers* unter ihren Schutz nahm und sich deren feste Gestaltung und Organisation angelegen sein ließ, da begannen die systematischen entsetzlichen Raubzüge, welche fast anderthalb Jahrhunderte hindurch zur Schmach der Seestaaten beisehen konnten und insbesondere Spanien unermessliche Reichthümer und Tausende von Menschenleben kosteten. In kleinen Fahrzeugen, deren jedes mit höchstens 150 tollkühnen Abenteurern besetzt war, durchstreiften die Seeräuber den Ocean, und erblickten sie ein spanisches Schiff, so wurde dieses mit einer Salve zweiföhriger



In der Morgue zu Paris. (S. 196.)

Büchsentugeln begrüßt und alsbald zur Entering geschritten. Nur selten mißglückte der mit wilder Wuth unternommene Angriff; ja selbst Kriegeschiffe widerstanden demselben nicht, indem der schreckliche Ruf, welcher den *Buccaniers* vorausging, die Besatzung mit Entmutigung und panischem Schrecken erfüllte. Uebrigens griffen die Freibeuter, welche sich nach der englischen Bezeichnung *Freebooters*, französisch *forumpir*, „*Libustiere*“ nannten, Schiffe anderer Nationen als der spanischen nur zur Zeit großer Noth an. Zuletzt kam es so weit, daß die spanischen Seeleute, vollständig entmutigt, den Piraten nur noch selten Widerstand leisteten. Genügte nach Eroberung eines Schiffes die Beute, so erhielten die Gefangenen *Parbon*; andernfalls war man Alles, was athmete, ohne Barmherzigkeit über Bord. Durch diese Schrecken und Grausamkeiten erhielten diese Piraten den Namen „die westindischen Teufel“.

Der erste Anführer dieser in Organisation gebrachten Raubgenossenschaft war *Montbar*, ein französischer Edelmann, der schon in seiner Kindheit durch die Schilderungen der Grausamkeiten, welche die Spa-

nier bei der Eroberung America's gegen die Eingeborenen ausgeübt, einen tödtlichen Haß gegen diese Nation eingejogen hatte. Ihm folgte *Donois*, der anfangs nur mit zwei Booten, deren jedes nur 22 Mann Besatzung führte, die Meere durchstrich. Mit diesen 44 vollen Gesellen enterte und eroberte *Donois* vier spanische Fregatten, von welchen er drei verbrannte und die vierte zu seinem Raubschiffe machte, dessen Benennung bald 440 Köpfe zählte. Mit dieser Hand voll verwegener Menschen plünderte er Venezuela und Maracaiibo und schleppte unermessliche Schätze heim, darunter vielen Kirchenschatz und Gloden, angeblich um eine auf *Tortuga* zu errichtende Kirche damit auszustatten. Einen gleich unsterblichen Namen in der Geschichte verbrecherischer Thätigkeit, wie *Montbar* und *Donois*, haben sich auch die späteren *Libustier*-anführer *Morgan*, ein Engländer, *van Horn*, ein Holländer, *Grandmont*, ein Franzose, vor Allen aber der fürchterliche *Roberts* erworben, deren Andenken in den Erzählungen der Seeleute und der Küstenbewohner *Westindiens* und des südamerikanischen Festlandes heute noch nicht erloschen ist.





Die Fribustierrepublik bestand von etwa 1592 bis zum Jahre 1722. Zu dieser Zeit war die Macht der Seeräuber zu solcher Bedeutung gediehen, daß vor ihrem Namen Alles zitterte, kein Schiff, kein südamerikanischer Küstenplog vor ihren Raubgeflüsten mehr sicher war und an einzelnen Küstenstrichen der Handel vollständig flokte. Wenn nicht die bestimtesten Beweise dafür noch jetzt urkundlich in den Marine-Archiven vorhanden wären, würden die Fälle von Tollkühnheit und dem Glück, welches dieselben krönte, geradezu fabelhaft erscheinen. So führte einst von Horn, im Vereine mit noch einigen Piratenhäuptlingen, sechs Schiffe mit etwa tausend Mann Besatzung vor Caracas, nahm den Gouverneur gefangen, besetzte die Forts und sperrte sämtliche Einwohner in die Kirchen. Vor jeder Kirchthüre standen Pulverfässer und daneben ein Fribustier mit brennender Lunte, welcher Befehl hatte, beim geringsten Veruche zum Aufrehr das Pulver anzuzünden. Drei Tage lang wurde unter solcher Vorsichtsmaßregel die Stadt ruhig ausgeplün-

dert, und dann holen die Räuber den eingeschlossenen Freiheit und Leben für Baarzahlung von einer halben Million Livres an. Die Einwohnerchaft brachte diese Summe nur bis zur Hälfte zusammen, die andere Hälfte mußte man aus dem inneren Lande herbeischaffen. Während zu diesem Zwecke eine Deputation der städtischen Behörde dorthin abgereist war, warteten die Fribustier gemächlich auf deren Rückkunft. Ehe diese jedoch erfolgen konnte, rückte gegen die Stadt eine Truppenmasse an, während auf der See Seite sich dem Hafen eine Flotte von 17 Kriegsschiffen näherte. Kalblütig und gemessen zogen bei dem Erscheinen dieser bedeutenden Streitmacht die Fribustier sich nach ihren Fahrzeugen zurück und nahmen aus Caracas 1500 Einwohner als Geiseln mit. Sobald sie sich eingeschifft hatten, segelten sie mitten durch die spanische Flotte hindurch, ohne daß diese einen einzigen Schuß abfeuerte. Die Flotte fürchtete selbst von den wilden Abenteurern angegriffen zu werden, und muthmaßlich wäre dies auch ge-



Der große Salon des amerikanischen Dampfschiffes „Oriskany“. (S. 1.6.)

sehen, wenn die spanischen Kriegsschiffe Reichthümer an Bord gehabt hätten. Daß eine solche Energielosigkeit, um nicht einen stärkeren Ausbruch zu gebrauchen, die Piraten immer verwegener und unternehmender machte, ist begreiflich. Hierzu kam eine barbarische Disziplin unter den Piraten selbst. Unter Anderem pflegte van Horn vor Beginn jedes Raubzuges seine Leute zu mustern und zu prüfen und Jedem, der beim Anfall eines Feuergewehrs erschraf, ohne Weiteres niederzuschießen. So wurde er zum Schrecken der Verzagten und zum Abgott der Tapferen, mit welchen er redlich die unermehliche Beute theilte.

Im Jahre 1697 führten die Fribustier das überaus feste Carthagena und plünderten es. Hierbei wollte einer der Piratenführer mit dem auf ihn fallenden Antheile sich nicht begnügen, worüber ein heftiges Zerwürfniß entstand. Die Erbitterung über diese Auflehnung gegen die Disziplin war so groß, daß der Oberanführer beschloß, das Schiff mit den Aufständigen kurzweg in Grund zu bohren. Auf den Vorschlag eines der angesehensten Führer änderte man jedoch dieses

Vorhaben dahin ab, daß in Anbetracht der augenblicklichen Wichtigkeit des Schiffes und seiner Besatzung die ausgeraubte Stadt noch 300,000 Livres, so viel die freitige Summe ausmachte, herbeischaffen und damit den unzufriedenen Häuptling beruhigen sollte. Eine Weigerung wurde mit Zerstörung der Stadt bestraft. Da bestiegen die Pirater die Kanonen und beschworen die Bewohnerchaft, Alles, was sie etwa an Geld und Geschmeide verborgen hätten, herbei zu schaffen und so die gänzlich ausgeraubte Stadt vor der Vernichtung zu bewahren. Aller Opfermuth war vergeblich. Die geforderte Summe konnte nicht aufgetrieben werden und es begann eine neue Plünderung, die mit den schändlichsten Mißhandlungen und Mord und Brand verbunden war. Diesmal aber erreichte dieses Gesindel die Nemesis. Als sie eben die Schiffe bestiegen hatten, um mit ihrer Beute nach Domingo heimzuzehren, erlitten ein aus holländischen und englischen Schiffen bestehendes verbündetes Geschwader, welches zur Aufsuchung und Vernichtung der Piraten ausgesandt war.

(Fortsetzung folgt.)

Eingeborenen...  
angelegen hatte...  
noten, deren jeder...  
ch. Mit diesen...  
spanische Freegant...  
nem Raubschiffe...  
it dieser Hand...  
Caracaito und...  
hemisch und...  
Kirche damit...  
die verbrecherische...  
ch die späteren...  
Holländer, ...  
Roberts erworben...  
der Küstenbewohner...  
noch nicht er...  
ngt.  
5 M. bez.  
Weizenstraße 5 M.  
t. bez.



Wannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

In der Morgue zu Paris. (Mit Bild S. 194.) Die Menge von Selbstmorden und Unglücksfällen, welche in einer so großen Stadt wie Paris vorkommen, hat es nöthig gemacht, ein eigenes Lokal zu schaffen, wo diejenigen Leichen öffentlich ausgestellt werden, die man aufgefunden und nicht durch irgend welche bei ihnen gefundene Ausweise erkannt hat, und dieses Lokal heißt die Morgue. Die Einrichtung einer solchen ist schon alt, und man hat 1804 in der Nähe der Polizeipräfektur am Pont St. Michel ein kleines fineres Gebäude aufgeführt, worin alle unbekannt gebliebenen Leichen, die man im Fluß oder sonst wo aufgefunden hat, drei Tage lang öffentlich ausgestellt werden. Aus diesem engen und unheimlichen Gebäude ist die Morgue seit 1862 in ein neues und zweckmäßiger eingerichtetes Gebäude auf der Île St. Denis verlegt worden, wo die Leichen (wie auf unserem vorstehenden Bild S. 194 zu sehen) hinter hohen Glasfenstern auf geneigten Marmorplatten ausgestellt werden und immer Wasser auf sie herabträufelt, um die Leichen frisch zu erhalten, während ihre Kleider über den Leichen aufgehängt sind. Sobald die Leichen von den Angehörigen reklamirt werden, gibt man sie denselben zurück; die nicht zurückgeforderten werden an die anatomischen Anstalten abgeliefert.

Der große Salon des amerikanischen Dampfschiffes „Bristol“. (Mit Bild S. 195.) Mit Recht hat man die großen Dampfboote, welche die Ströme, Seen und Buchten Nordamerikas befahren, schwimmende Paläste genannt, denn diesen Dampfern können wir in Europa nichts Aehnliches an Pracht, Umfang und Herrlichkeit an die Seite stellen. Bei der großen Konkurrenz dieser Boote sucht es eines derselben den anderen an Schönheit und Comfort der Einrichtung und Billigkeit der Preise zuvoo zu thun, und so ist das Reisen auf denselben um so angenehmer geworden, weil sie gewissermaßen zugleich die Stelle der Hotels vertreten. Eines der größten Boote dieser Art ist der „Bristol“, welcher seit etwa zehn Jahren den Postdienst zwischen New-York und Boston versieht. Seine Kajüten erstrecken sich beinahe über die ganze Länge des Schiffes und sind so zahlreich, daß 300 Personen je mit einem besonderen Schlafzimmer versehen werden können. Unser vorstehendes Bild S. 195 gibt eine Ansicht von dem großen Salon des Dampfers, welcher dem Festsaal eines Schlosses gleicht und um den über den Zimmern erster Klasse eine Gallerie herumläuft, die bei schlechtem Wetter zur Promenade dient, und der Abends bei der reichlichen Beleuchtung mit Gaslampen so hell ist wie die Bühne eines Theaters. Der „Bristol“ fann je 800 Passagiere zugleich befördern.

Eine Kaiserreise durch Nieder-schwaben. — Der deutsche Kaiser Friedrich IV. (regierte von 1440 bis 1493) kam im Jahre 1485 an Sanct Pelagitag (28. August), von 400 Reitern begleitet, nach der Stadt Reutlingen. Vor der Stadt wurde er vom Magistrat empfangen und von dem Reutlingschen Stadtschreiber im Namen der Stadt bewillkommt, auch mit zwei schönen Ochsen, damals 16 Gulden werth, beschenkt, denn die übrigen konnten sie, wie der Chronist naïv hinzu setzt, selbst brauchen. Nachdem die Komplimente vorbei waren, wollte der Kaiser Friedrich durch die Stadt Reutlingen seinen Zug nehmen. Allein die Herren der Stadt hielten den Kaiser, er möchte die Stadt umgehen, damit er und sein Volk nicht im „Pflückerling“, d. h. Straßentoth möchte stecken bleiben, denn die Stadt war damals nicht gepflastert, und mit salva venia „Müllagern“ besetzt. Der Kaiser geruhete dennoch ihre Stadt in höchsten Aufsehen zu nehmen; da er aber in derselben schier stecken blieb, fehlte er sich zu den Seinigen, indem er sagte: „Ei, wie redlich haben nicht diese Leute mich gewarnt!“ Nachdem er diese „tief gedüngte“ Stadt glücklich passiert hatte, mußte er die Reise über einen jähen Berg nehmen, wo der Weg mit den Straßen der Stadt genau übereinstimmte. Seine Pferde konnten nicht mehr vorankommen, da spannten die in derselben Gegend ackernden Bürger einige Ochsen aus dem Pflug und als Vorspann an den Wagen, wodurch es dem Kaiser endlich möglich wurde, seine Reise fortzusetzen.

Die Wanderungen der Zugvögel. — Ueber die Wanderungen der Zugvögel hat der Reisende G. Radde auf seinen Reisen im südöstlichen Sibirien folgende Beobachtungen gemacht. „Schon während meiner tau-rischen Reisen — also in der Halbinsel Krim — fand ich bei einigen Stumpf- und Schwimmvögeln, die frisch angekommen waren und bald darauf erlegt wurden, daß ihr Magen starr mit kleinen Quarzsteinchen gefüllt war. Damals fehlte ich für die Zugvögel oder ob sie nur individuelle Eigenthümlichkeit einzelner Gattungen sei. Nun unterrichtete ich hier das Innere jedes Zugvogels und achtete besonders auf jene, welche frisch über Nacht angekommen waren. Die Ergebnisse meiner Beobachtungen haben mich überzeugt, daß alle Stumpf- und Schwimmvögel ihren Zug mit steinerfülltem Magen vollenden und erst am Ziel ihrer Reise der gewöhnlichen Nahrung nachgeben. Ob diese Regel eine Ausdehnung auf alle Zugvögel erlaubt, wage ich nicht zu behaupten; wahr ist aber, daß dieselbe auch bei den Hühnerarten zutrifft, da auch bei ihnen, wenn sie bald nach ihrer Ankunft erlegt

wurden, der Hauptinhalt des Magens aus kleinen milchweißen Quarzen bestand. Die Singvögel kamen allgemein mit ganz leerem Magen an; sie nahmen, ermüdet, am ersten Tage keine Nahrung auf, sondern ruhten in ihren Nesten. Im Magen eines weißen Kranichs betrug das Gewicht der Steine — milchweiße Quarze, meist von der Größe einer Erbse — 2 Unzen, 1 Drachme und 1/2 Stempel. Vielleicht das durch die Ausfüllung des Magens mit Sand und kleinen Steinchen der Hunger abge-hummt wird.“

Grabchrift auf einen Schophund. — In Heinrich Cluvers's „Sunderrecht“ (1734) findet sich unter anderen Kuriositäten auch die Grab-schrift des Schophündchens der weiland schönen Gräfin Friesen:

Ein Hündchen liegt alhier  
Auf dieser grünen Wiese,  
Es war der Favorit  
Der schönen Gräfin Friesen.  
Es küßte ihre Hand,  
Es küßte ihren Mund;  
Wie mancher Freier wünscht  
Das Glück von diesem Hund!

Die Siebenzahl. — Die Zahl „Sieben“ spielte zu allen Zeiten bei Gelehrten sowohl als beim Volke eine Hauptrolle. Wir geben hier einige Beispiele: Die sieben Tage der Woche, das siebente Gladiatur der Juden, die sieben Körbe mit Brod, die sieben goldenen Leuchter und sieben Ge-meinden der Apokalypse (Offenbarung Johannis), die sieben Kassen der Indier, die sieben Himmel, sieben Todtjüden, sieben Haupttugenden; (oban-Jubier, die sieben Hügel, sieben Schläfer, die sieben Wunder der Welt, die sieben Weisen Griechenlands. In Schlefien ist das Sprichwort üblich: „Das war eine von meinen sieben Thorheiten.“ Man erinnere sich ferner einiger Kinderlieder: Adam hatte sieben Söhne zc. — „Wer will schöne Kuchen backen, der muß haben sieben Sachen.“ Ein junger französischer Seeoffizier, der lange am Senegal geblieben hatte, brachte vor mehreren Jahren eine geahmte Hyäne mit. War ihr Herr gegenwärtig, so dackten auch andere Personen sich ihr nähern und sie streicheln. In Vrest zeigte der junge Offizier seine Hyäne dem Seepfaffen, welcher ihn bestimmte, sie der Regierung zum Geschenk zu machen. Einmal führte ihn ein Unfall nach Paris, wo er sich auch nach dem Pflanzengarten begab, wo die Menagerie zu sehen. Kaum erblickte ihn die dort befindliche Hyäne, so neigte sie sanft den Kopf und den Schwanz, um jene Umarmungen wieder zu erhalten, die sie so lange schon hatte entbehren müssen, denn seitdem sie in der Menagerie war, durfte Niemand sich ihr nähern, ohne daß sie wild wurde. Der junge Mann verstand sie sogleich, streichelte ihr den Rücken und steckte ihr die Sand in den Nasen. Alle Zuschauer, die umher standen und die von der früheren Bekanntschaft Weider nichts wußten, konnten ihre laute Verwunderung nicht zurückhalten.

Eine gezähmte Hyäne. — Ein junger französischer Seeoffizier, der lange am Senegal geblieben hatte, brachte vor mehreren Jahren eine gezähmte Hyäne mit. War ihr Herr gegenwärtig, so dackten auch andere Personen sich ihr nähern und sie streicheln. In Vrest zeigte der junge Offizier seine Hyäne dem Seepfaffen, welcher ihn bestimmte, sie der Regierung zum Geschenk zu machen. Einmal führte ihn ein Unfall nach Paris, wo er sich auch nach dem Pflanzengarten begab, wo die Menagerie zu sehen. Kaum erblickte ihn die dort befindliche Hyäne, so neigte sie sanft den Kopf und den Schwanz, um jene Umarmungen wieder zu erhalten, die sie so lange schon hatte entbehren müssen, denn seitdem sie in der Menagerie war, durfte Niemand sich ihr nähern, ohne daß sie wild wurde. Der junge Mann verstand sie sogleich, streichelte ihr den Rücken und steckte ihr die Sand in den Nasen. Alle Zuschauer, die umher standen und die von der früheren Bekanntschaft Weider nichts wußten, konnten ihre laute Verwunderung nicht zurückhalten.

Ein Bittsteller. — Ein Bauer und seine Frau wollten einst Friedrich dem Großen eine Bittschrift überreichen. Der König fragte nach ihrem Gesuche, und da sie es ihm gelagt hatten, erwiderte er: „Lieben Sie, ich habe Ihre Bittschrift an und empfahl der Behörde die Sache der beiden Bittenden.“

Räthsel.

Bei Sonnenschein und Himmelsblau  
Sah ich mein Vieh eckstiegen,  
Doch tauchst Du auch auf Feld und Au  
Des Raais mich übern Jagen.  
Fränst aber Du mich für Dein Herz,  
Dah ich hinein muß wandern,  
So rath ich mich und bringe Schmerz  
Dir selbst und manchem Andern.  
Auflösung folgt in Nr. 50.

Auflösungen von Nr. 48:

des Räthfels: Der Feiger an der Uhr. — Des Axtimogriphs: Berlin, Lein, Nil, Rede, Birne, Kieren, Line, Eber, nie, Zeune, Biene, Drei.

Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Schönlcin in Stuttgart.



# Correspondent.

Erscheint:

Wöchentliche Beilage:

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

## Illustrirtes Sonntagsblatt.

1877.

Sonntag den 1. Dezember.

N 144.

Für den Monat December werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 Pfg. resp. 40 Pfg. von allen Subskribenten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Expedition des „Merseburger Correspondenten“.

### Uebersicht.

Das Abgeordnetenhaus ist noch immer mit der zweiten Berathung des Kultusetats beschäftigt. Das Centrum fährt in seinen Angriffen auf die Gesetzgebung und Verwaltung fort und findet von Seiten der Regierung wie aller übrigen Parteien, mit Ausnahme der Altkonservativen, die gebührende Entgegnung. Neue Thatsachen und Gesichtspunkte treten in diesen langwierigen Debatten nicht hervor; nicht einmal zu der aufregenden Leidenschaftlichkeit, die in früheren Jahren herrschte, vermag sich das Centrum mehr aufzuschwingen, und es zeigt wirklich von einer beneidenswerthen Mäßigkeit, wenn der ultramontane Moniteur „Germania“ aus diesen Verhandlungen den Eindruck gewonnen hat, als seien die „Kulturkämpfer“ von der Hoffnungslosigkeit ihrer Sache innerlich überzeugt. Ueber Eindrücke läßt sich nicht streiten; andere aber haben gerade den entgegengesetzten Eindruck gewonnen.

Dem Kultusminister wurde bei der Staatsberathung Gelegenheit geboten, einige Aufklärung über den damaligen Stand des Unterrichtsgesetzes zu geben. Seine Mittheilungen zerstreuen manche Vorurtheile, die in letzter Zeit hinsichtlich dieses Gesetzes in Umlauf waren. Die Angelegenheit ist danach seit der Vollenbung des Entwurfs im Kultusministerium allerdings nicht viel gefördert worden, indem die Vorbereitungen für Landtagsession die Kräfte der verschiedenen Ressorts allzu sehr in Anspruch nahmen. Nur eine Neußerung aus dem Finanzministerium liegt vor, über die Herr Falk natürlich keinen näheren Aufschluß geben konnte; doch scheinen die von Seiten der Finanzverwaltung erhobenen Bedenken nicht der Art zu sein, daß daran das Unterrichtsgesetz zu scheitern droht. Daß ein so wichtiges und in alle Verwaltungsgelände so tief eingreifendes Gesetz sorgfältige Erwägungen und langwierige Verhandlungen mit einzelnen Ressorts nöthig macht, liegt auf der Hand. Man wird seine Angehend vielleicht noch geraume Zeit zögeln müssen, aber die Befürchtung, daß der Entwurf wieder zurückgezogen werden möchte, ist demal nicht gerechtfertigt.

Die auf den Welfenfonds bezügliche Abänderung der Geschäftsordnung bezüglich der forschrittl. Anträge sind noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden, um den Gang der Kultusetatsberathung nicht zu unterbrechen. Wie man hört, hat die nationalliberale Fraction gegen den Birchowschen Geschäftsordnungsantrag keine prinzipiellen Bedenken, so daß eine Majorität für denselben wahrscheinlich ist. Der Antrag Richter, die Regierung zu Aufklärungen über die Verwendung des Welfenfonds aufzufordern, dürfte dagegen von der Mehrheit des Abgeordnetenhauses unter den heutigen Verhältnissen nicht für opportun erachtet werden.

In Frankreich ist nach langen Wehen das

„Geschäftsministerium“ unter dem General Roghebonet zu Stande gekommen, dem die Herren Welche, Marquis de Banneville und Pouyer-Quertier als Minister des Innern, des Auswärtigen und der Finanzen angehören. Es soll keinen ausgesprochen politischen Charakter haben, besteht aber namentlich aus lauter Mitgliedern der verschiedenen Fractionen der Rechten. Von einer Verständigung der Kammer mit diesem Ministerium, das nur etwas weniger compromittirt, sonst aber Eines Geistes Kind mit dem Cabinet Broglie-Fourtau ist, kann natürlich nicht die Rede sein. Es fragt sich nur, ob die Kammer es für klug hält, den Conflikt gleich demaßen auf die Spitze zu treiben, daß sie das Budget verweigert. Alsdann würde der Marschallpräsident abermals das Gesicht um Auflösung der Deputirtenkammer an den Senat richten, und diese Körperschaft würde ihm wohl auch willfahren. Es muß sich nun zeigen, ob im republikanischen Lager die gemäßigte oder die extremere Richtung das Uebergewicht hat. Besonnene Stimmen rathen davon ab, das Budget rundweg zu verweigern und damit dem conservativen Vorwurf eine gewisse Unterlage zu geben, als ob mit dieser radicalen Kammer die Aufrechterhaltung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung unmöglich sei. Vom Kriegsschauplatz sind in der letzten Woche nur sehr scharfe Recognitionsgesetze zu verzeichnen gewesen, sowie der erste, freilich noch nicht offizielle, Grenz Zusammenstoß zwischen Serben und Türken.

### Deutschland.

— Aus der letzten Bundesrathssitzung wird nachträglich bekannt, daß zunächst ein Auslieferungsvertrag mit Brasilien den Ausschüssen



mag aber trotzdem recht angezeigt sein.

— Im Abgeordnetenhause klang am Donnerstag das am Tage vorher angeschlagene

Thema, Ueberbürdung der Gymnasial- und Realschulen, noch eine geraume Weile nach. Der Abg. Laaker trug Sorge, zu verhindern, daß die Anregung seines Freundes Miquel missverstanden werde. Wenn dieser vor Ueberbürdung gewarnt habe, sei damit nicht gemeint, daß die Durchschnittsleistungen der mittleren Schulen hinabgedrückt werden sollen. Wirkliche Ueberbürdung der Knaben haben ihren Ursprung oft ganz anderswo als in der Schule, und gegen die Annahme, früher sei von letzterer mehr geleistet worden, müsse man sehr auf seiner Hut sein. Die eingehendere Erörterung der Frage fand der Redner durch die bevorstehende große Unterrichtsvertheilung gerechtfertigt, da gerade die den mittleren Unterricht betreffenden Fragen noch weit weniger geklärt und entscheidungsfähig seien, als was sich auf die Universitäten einerseits und die Volksschulen andererseits beziehe. Er forderte zugleich den Kultusminister auf, den von ihm vorbereiteten Entwurf selbst sowohl wie die dazu gehörigen Reglements und Normallehrpläne der öffentlichen Kritik zu übergeben. Eine Antwort auf diesen höchst berechtigten Wunsch erfolgte vom Ministerische nicht. Dagegen setzte der Regierungscommissar Bonih ausführlich auseinander, daß begründete Klagen über Schulüberbürdung sowohl bei den Directoren wie bei den Provinzialbehörden und der Centralinstanz stets die sorgfältigste Beachtung fanden, daß aber nicht alle erhobenen Beschwerden auch begründet seien. Die Abgg. Franz, Schmidt-Stettin und Lucius sprachen sich im Sinne des Abg. Miquel aus.

— Die beiden Commissionen im Reichsgesundheitsamt, die seit den ersten Tagen v. M. mit den Vorarbeiten zu den Gesetzen gegen die Verfälschung der Nahrungsmittel u. dgl. beschäftigt waren, haben ihre Beratungen geschlossen. Wie es heißt, schlagen die Commissionen neue und verschärfte gesetzliche Bestimmungen vor, über welche zunächst noch eine Verständigung mit dem Reichsjustizamt erfolgen soll. Außerdem ist eine Reihe von Forderungen zu besseren Einrichtungen für die öffentliche Gesundheitspflege aufgestellt, u. A. beantragt worden, für alle größeren Städte und alle ländlichen Kreise sog. „Gesundheitsausstalt“ einzurichten, welchen als Hilfsorgane der technische Untersuchungsstationen zur Controle der Nahrungsmittel und aller vorkommenden hygienischen Angelegenheiten beigeordnet werden sollen.

— In der bayerischen Abgeordnetenversammlung wurden bei Berathung der Petitionen gegen die Wamblerlager und den Hausirhandel die Resolutionen des Ausschusses: die Wamblerlager vorst und den Hausirhandel durch Besteuerung möglichst zu erschweren und den Bundesrath zu ersuchen, auf die Erschwerung der Wamblerlager hinzuwirken, nach lebhafter Debatte angenommen.

### Orientalischer Kriegsschauplatz.

Rußland. Die von Paris verbreitete Nachricht, nach dem Falle Plewnas werde ein Waffenstillstand geschlossen werden, wird von der „Agence Russe“ für unrichtig erklärt. Russischerseits sei kein Waffenstillstand zu gedachter Zeit beabsichtigt.

— Telegramm der „Neuen Zeit“ aus Bukarest: Im Schipapaf haben sich 400 Türken als